



# Wie ein Sturmwind

Mel Tari erzählt  
Cliff Dudley



# **S** *Wie ein Sturmwind*

MEL TARI  
erzählt  
CLIFF DUDLEY

Herausgeber: Hans-Joachim Arndt • Zu beziehen durch:  
Schwester Margarete Brauneis, Franz-von-Sickingen-Str. 18,  
6790 Landstuhl. Postscheckkonto: Ludwigshafen/Rh. 2188/676  
Druck: F. Arbogast, Buch- und Offsetdruckerei,  
6751 Otterbach/Pfalz

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort vom Herausgeber	7
Kap. 1 "Auf Gott vertrauen wir"	9
Kap. 2 Der, Sturm bricht los	15
Kap. 3 Gott handelt tiefgreifend und persönlich	26
Kap. 4 Das Zeitalter der Wunder	31
Kap. 5 Gottes Kinder	44
Kap. 6 Leben aus dem Tod	48
Kap. 7 Wasser wird zu Wein	53
Kap. 8 Dämonische Mächte	60
Kap. 9 Gott verbrennt Götzenbilder	69
Kap. 10 Gott sorgt für uns	72
Kap. 11 Zuerst in den Dschungel	78
Auszüge und Inhaltsangaben aus den Kapiteln mehr lehrmäßigen Inhalts	83



## Vorwort vom Herausgeber

Endlich ist es nun so weit, daß dieses längst überfällige Buch unseres indonesischen Bruders, der von Anfang an die große Erweckung in seinem Heimatland miterlebt hat und ein aktives Mitglied eines der Evangelisationsteams gewesen ist, erscheinen konnte. Er schildert hier seinem amerikanischen Freund Cliff Dudley die dramatischen Ereignisse auf seiner Heimatinsel Timor in der Folge des Erweckungsgeschehens. Dieser hat sie dann für ihn aufgeschrieben.

Das Buch bildet eine gute Ergänzung und wohl auch Erweiterung zu dem schon vorliegenden Buch von Dr. Riecker "Ruf aus Indonesien," in dem die Anfänge der Erweckung in der Bibelschule Batu auf Java und ihr weiterer Verlauf dargestellt werden. Auch Dr. Koch "Uns, Herr, wirst Du Frieden schaffen" und "Der Wein Gottes" gehören hierher.

Unser Bruder Mel Tari war in den Jahren 1971 und 1972 in Deutschland und hat von dem wunderbaren Wirken Gottes in seinem Land persönlich berichtet. Von daher bestand schon lange der Wunsch, diese Erlebnisse in Buchform zu bekommen. Für uns satte Christen des Abendlandes ist ja vieles in dem Buch unserem schwachen Glauben kaum zuzumuten. Außerdem haben wir bestimmte Vorstellungen, wie eine Erweckung, die bekanntlich unter Gläubigen zuerst geschieht, stattfinden muß. Und wenn es Gott gefällt, unseren Vorstellungen entgegen zu handeln, melden wir unsere Zweifel an. Aber ist Gott nicht souverän? Können wir ihn je "in den Griff bekommen?" Inzwischen haben wir erfahren, wie Gott über viele Teile der Welt seinen Geist ausgegossen hat. Die Kraft Gottes hat in offenen Herzen wieder Raum gewinnen können, und es sind auch anderswo Zeichen und Wunder geschehen. Deutschland ist davon weitgehend ausgeschlossen. Warum? Brauchen wir die göttliche Kraft nicht? Ist es bei uns nur ein Lippenbekenntnis, daß "Jesus Christus gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist?" Sind wir zu satt und haben keinen Bedarf? Sind wir Laodizea? Der Herr drängt sich denen nicht

auf, die nicht wollen oder nur so wollen, wie es ihrer Vorstellung entspricht. So mancher steht in der Gefahr, das Werk Gottes zu verteufeln, und ist damit nicht weit von der Sünde wider den Heiligen Geist entfernt.

War nicht der Rat des Gamaliel voller göttlicher Weisheit? Da den Geschehnissen um die Erweckung herum das Hauptinteresse gilt, wird aus den Kapiteln mehr lehrmäßigen Inhalts nur ein kürzerer oder längerer Extrakt gegeben.

So mag dieses Buch hinausgehen und das von Gott gewünschte Werk tun, damit unser Herr Jesus auch hierdurch verherrlicht wird. Er als der "Anfänger und Vollender des Glaubens," möge in vielen Herzen den Glauben anfachen, damit vor seinem Kommen noch Bastionen des Feindes gesprengt werden und die mächtige Kraft Gottes auch hier bei uns viel mehr offenbar wird.



# 1

## "Auf Gott vertrauen wir"

Mein Herz schlug heftig, als sich der riesige Pan American Jet unter lautem Dröhnen von der Startbahn des Flughafens Djakarta erhob und dann langsam in die Höhe stieg. Bald schon glichen die kleineren Inseln Indonesiens großen Bananenblättern. Augenblicke später waren Dschungel und die Hütten meines Heimatdorfes nur noch Erinnerung. Ich - Melchior Tari, ein unbedeutender, kleiner, ungebildeter Indone-  
sieser - war auf dem Weg in die Vereinigten Staaten.

Ich fingerte an dem Fünfundzwanzig-Cent-Stück in meiner Jackentasche herum, das mir einer meiner Freunde gegeben hatte. Ich zog es heraus und starrte - wie schon so oft zuvor - auf die Worte: "Auf Gott vertrauen wir."

"Die Vereinigten Staaten müssen der Himmel auf Erden sein," dachte ich. "Die Regierung und das Volk vertrauen auf Gott. Jedes mal, wenn sie Geld ausgeben, werden sie an Gott erinnert."

"Gott, habe ich wirklich eine Botschaft für Amerika?" fragte ich.

Die Maschine stieg höher und höher, bis wir hoch über den Wolken flogen. Meine Gedanken wanderten zurück zu jenem Tag im Jahre 1967...

"Mel," hatte Gott gesagt, "ich werde dich in die Vereinigten Staaten senden, damit du den Leuten dort von mir erzählst."

"Das ist unmöglich," dachte ich. "Ich sehe keinen Weg. Es würde mehr Geld kosten, als ich jemals in meinem Leben sparen könnte." "Sorge dich nicht darum," sprach der Herr zu mir. "Ich habe dich gerufen, und ich werde den Weg bahnen." Als die indonesische Erweckung begann, empfangen viele vom Herrn die Weissagung, daß er uns von Indonesien aus in die ganze Welt senden werde. Zu dem Zeitpunkt ahnten wir noch nicht, wen der Herr senden würde. Besonders bevor ich Mitglied eines Evangelisationsteams wurde, dachte ich immer

wieder, daß es doch recht schön sein müßte, einer dieser Auserwählten zu sein.

Genau das war der Grund, warum der Herr es nicht zuließ, daß ich mich dem ersten Team anschloß, um mit dem Evangelium hinauszuziehen. Ich mußte warten bis zum Team Nr. 42. Der Herr wollte, daß meine Motive richtig würden.

Eines Tages war ich verzweifelt. "Herr, warum erwählst du mich nicht?" fragte ich. "Du hast meine Schwester gerufen, und sie ist auch nicht geistlicher oder besser als ich. Sie ist in der Tat in vielen Dingen schlechter als ich. Wenn du die anderen mit mir vergleichst, dann bin ich ebenso fähig, Herr, wenn nicht besser."

Da sprach der Herr ganz leise zu mir: "Mel, deine Motive sind falsch. Du möchtest mir dienen, doch nicht an den harten Orten im Dschungel. Du möchtest die ganze Welt bereisen, und das ist nicht recht. Deshalb kann ich dich jetzt nicht gebrauchen." Schließlich tat ich Buße über dieses törichte Motiv. Drei Monate nach Beginn der Erweckung wurde ich dann als Mitglied eines Teams berufen. Zwei Jahre danach sprach Gott erneut zu mir. Diesmal sagte er mir, ich müßte in die Vereinigten Staaten gehen. Zu jener Zeit hatte ich das Interesse verloren, Indonesien zu verlassen. Ich war innerlich ganz verwirrt durch Gedanken, die ich von den Missionaren gehört hatte. Sie sagten, wenn einer von uns nach Amerika ginge, würde er verdorben durch das Geld, die Autos, das üppige Essen und all den anderen Luxus, den fast jeder in Amerika genießt.

Aber nach Wochen, die ich mit Gebet und Bibellesen zubrachte, erkannte ich, daß es Gottes Plan für mich sei, nach Amerika zu gehen. Trotzdem ließ Gott mich noch warten. Er machte mir ganz klar, daß ich im Jahre 1970 in die Vereinigten Staaten gehen sollte und nicht eher.

Beinahe hätte der Teufel mich dazu gebracht, ein Jahr zu früh zu fahren.

Im Jahre 1969 schickte mir nämlich eine amerikanische Familie ein Telegramm und Geld für meinen Flug; der Herr aber sagte sehr deutlich: "Nimm es nicht an." Ich dankte ihnen, schrieb aber: "Es tut mir leid. Dies ist hoch nicht Gottes

Stunde."

"Mel, du bist dumm," wandten meine Freunde ein. "Wenn das Geld eingegangen ist, dann war es von Gott. Du hättest es nehmen sollen. Willst du denn nicht gehen?"

"Natürlich möchte ich nach Amerika gehen, aber jetzt ist noch nicht Gottes Zeitpunkt," erwiderte ich.

### Gott sagt: "Jetzt geh"

Ein Jahr danach sprach der Herr zu mir: "Jetzt ist die Zeit da zu gehen." So ging ich zu meinen Glaubensgeschwistern, um eine Bestätigung zu erhalten.

"Willst du für mich beten?" fragte ich eine meiner Schwestern im Herrn. "Ich brauche Gottes Führung in einer sehr wichtigen Sache." "Was mußt du denn wissen?" fragte sie. "Ich kann es dir nicht sagen, weil du dann darüber nachdenken würdest. Wenn du die Idee gut fändest, würdest du 'Ja' sagen, und wenn nicht, würdest du 'Nein' sagen. Dann wüßte ich nur deine, nicht aber Gottes Meinung," sagte ich zu ihr. "Deshalb werde ich beten, und während ich es tue, achtest du auf den 'Bildschirm' Gottes. Dann erzähle mir, was geschieht."

Gott hat vielen Menschen in Indonesien die Gabe göttlicher Visionen gegeben. Wir brauchen nur zu ihnen zu gehen und sie zu bitten, Gottes "Bildschirm" zu beobachten. Er zeigt ihnen zukünftige Ereignisse gerade so wie in einem Film. So betete ich und sprach: "Gott, du weißt, ich brauche deine Führung, gib doch bitte meiner Schwester hier die Erkenntnis, damit sie es mir sagen kann. Du hast zu mir gesprochen, ich möchte aber, daß du es durch sie bestätigst." Als ich mit Beten zu Ende war, fragte ich: "Was hat Gott dir gezeigt?"

"Es ist ganz eigenartig," erwiderte die Schwester. "Ich sah dich mitten unter vielen Menschen stehen, aber sie sahen nicht so aus wie wir. Sie haben eine weiße Haut. Viele von ihnen haben hellgelbes Haar. Ihre Augen sind auch anders als die unsrigen. Viele der Männer sind fast zwei Meter groß. Auch habe ich nicht verstanden, was du sagtest. Du

sprachst in einer ganz fremd klingenden Sprache. Ich weiß nicht, welches Land ich sah. Aber Gott beauftragte mich, ich solle dir sagen, daß du das, was er dir gesagt hat, tun sollst und daß du es jetzt tun sollst, weil es sein Wille ist. Mel, was bedeutet das alles? Bitte erkläre es mir doch."

Ich sagte ihr, die Leute, die sie in ihrer Vision gesehen habe, seien Amerikaner gewesen; wir hätten englisch gesprochen, und sie solle mit mir den Herrn preisen, weil er durch sie bestätigt habe, daß ich in die Vereinigten Staaten gehen solle.

### Gottes wundersame Vorsorge

Weitere Bestätigungen folgten. Eines Nachts, nachdem wir in der Gemeinde gemeinsam gebetet hatten, sprach der Herr: "Gehe jetzt! Bereite dich darauf vor, übermorgen deine Heimat zu verlassen."

"Oh nein, Gott, das ist unmöglich," antwortete ich. "Ich wüßte gar nicht, wie ich so schnell so viel Geld aufbringen sollte. Ich habe nicht eine einzige Münze in der Tasche." Doch der Herr bestand darauf. "Sage deinen Freunden und deiner Familie, daß du in zwei Tagen in die Vereinigten Staaten reisen wirst."

"Das lasse ich lieber sein; sie werden mich für verrückt erklären," dachte ich. Aber weil Gott immer wieder zu mir sprach, gehorchte ich schließlich, wenn es auch noch so unmöglich aussah.

"Übermorgen reise ich nach Amerika," verkündete ich. Und meine Angehörigen und meine Freunde taten genau das, was ich erwartet hatte: Sie lachten.

"Mel, das ist unmöglich, du bist verrückt," sagten sie. "Mel, ich bin froh, daß du mit mir darüber gesprochen hast; aber bitte tue mir den Gefallen und sprich mit keinem anderen darüber," bat mich mein Vater. "Man wird denken, du seist übergeschnappt."

Das erste große Problem war die Transportfrage nach Kupang, der Hauptstadt von Timor. Kupang liegt ungefähr 110 Kilome-

ter von meinem Heimatdorf Soe entfernt. Wer einmal nach Timor kommt, der wird verstehen, warum ich in dieser Sache so besorgt war. Das Reisen ist in unserem Land sehr schwierig. Wenn man Glück hat, kann man manchmal in einem Lastwagen der Regierung mitfahren. Aber die meisten Leute müssen auf den Dschungelpfaden gehen.

Zu jener Zeit sprach der Herr zu zwei Schwestern in Djakarta und ließ sie wissen, daß ich Hilfe benötigte. Sie bekamen den göttlichen Auftrag, nach Kupang zu fliegen, dort einen Jeep zu mieten und nach Soe zu fahren, um Mel Tari nach Djakarta zurückzubringen.

"Herr, Mel ist gerade erst nach Soe zurückgekehrt, und nun möchtest du, daß wir ihn von dort wieder holen?" protestierten sie. (Ich war damals Redner auf einer Missionskonferenz in Bandung gewesen). Der Herr gebot ihnen aber, trotzdem zu gehen, und so flogen sie die 2400 Kilometer weite Strecke nach Timor. Dort mieteten sie einen Jeep und kamen nach Soe. In jener Nacht kamen sie bei mir zu Hause an.

Sie fragten mich: "Mel, brauchst du eine Fahrgelegenheit nach Djakarta?" "Preis dem Herrn, ja, ich bin bereit zu gehen," antwortete ich.

Zur gleichen Zeit erhielt ich aus Amerika folgendes Telegramm: "Geld wurde für dich bei der Bank in Kupang deponiert für Reise nach Djakarta. Rückflug-Ticket nach Amerika am PANAM -(Ticket)-Schalter."

Dieses Telegramm kam von einer Familie, von der ich noch nie gehört hatte. Der Herr hatte zu ihnen gesprochen und gesagt: "Schickt das Geld nach Indonesien, damit Mel Tari nach Amerika kommen kann. Sie waren mir nie begegnet, aber sie gehorchten dem Herrn und sandten das Geld.

Ich ging mit dem Telegramm zur Bank und bekam das Geld, um nach Djakarta zu fliegen. Wie sollte ich aber ein Visum nach Amerika erhalten? Ich hatte ja keinen Bürgen. Das war wirklich ein Problem!

Ich ging zum amerikanischen Vizekonsul, aber der wollte mir kein Visum ausstellen.

"Wer bürgt für sie?" fragte er. "Der Herr Jesus," erwiderte

ich. "Das mag ein ganz netter Kerl sein, zugegeben," sagte er, "aber als Ihren Bürgen können wir ihn leider nicht akzeptieren."

An jenem Morgen verließ ich das Büro ohne Visum. Nach dem Essen - und viel Gebet - befahl mir der Herr, nochmals zum Konsulat zu gehen und ein zweites Mal um ein Visum zu bitten. Als ich dort ankam, war der Vizekonsul nicht mehr da, und ich sprach mit einer Dame. Es stellte sich heraus, daß sie der Konsul war. "Wer ist ihr Bürge?" fragte sie. "Der Herr Jesus," antwortete ich wiederum. Ohne Zögern stellte sie mir das Visum aus und übergab es mir. "Wovon wollen Sie in Amerika denn leben?" fragte sie. "Der Herr wird für alles sorgen, was ich brauche. Er hat es mir versprochen," entgegnete ich. "Oh," meinte sie, "dann werden Sie wohl dem amerikanischen Staat zur Last fallen." "Nein, ich werde niemand in Amerika zur Last fallen," lautete meine Antwort. Wenn der Herr Jesus die Last der ganzen Welt auf sich nehmen kann, dann kann er gewiß auch für mich sorgen. Nachdem ich fortgegangen war, sagte ich: "Herr, du hast dich wirklich selbst bestätigt. Aber du weißt auch, daß ich nicht gut englisch sprechen kann."

"Geh nur ganz getrost; ich werde das Sprachproblem für dich lösen," sprach der Herr. "Wenn du reden möchtest und kannst nicht, dann sage den Leuten: 'Mein Jesus hat mich im Stich gelassen'."

### Heraus aus dem Flugzeug

Gerade in dem Augenblick hörte ich, daß die gewaltige Düsenmaschine ihre Geschwindigkeit verringerte. Ich hörte die Stewardess sagen: "Bitte anschnallen, wir setzen zur Landung auf dem Internationalen Flughafen von Los Angeles an."

Ich war voller Freude. "Amerika, Amerika!" ging es mir durch den Kopf. "Das Land, wo alle Menschen auf Gott vertrauen."

"Oh Jesus, ich danke dir, daß ich in diesen Himmel auf Erden kommen darf," betete ich. "Aber laß mich wissen, was

ich diesen Leuten, die dich schon so gut kennen, von dir erzählen soll?" Ich hatte nur eine geringe Vorstellung, wie viele Male der Herr sich mir in Amerika würde offenbaren müssen. Nicht nur, daß ich besser englisch sprechen mußte und Geld benötigte, um leben zu können; ich mußte auch begreifen lernen, daß die Worte auf der Münze "Auf Gott vertrauen wir" nicht immer der Wahrheit entsprachen. Ich konnte kaum aus dem Flugzeug steigen, so aufgereggt war ich. Das Gebäude vor mir war so groß und neu. Es war wirklich wunderbar. Ich ging und ging eine lange Halle entlang bis zu einem großen Raum, wo Leute saßen und wo es auch mancherlei Dinge zu kaufen gab.

"Oh nein! Das ist nicht Amerika!" rief ich. "Der Teufel hat die Maschine am verkehrten Ort landen lassen." Wohin ich auch sah, überall schmutzige Bücher, Bars mit Alkohol und jeder schien zu rauchen. "Was stimmt hier nicht?" dachte ich. "Hilf mir, mein Gott!"

## 2

### Der Sturm bricht los

Ich möchte euch davon berichten, wie der Herr bei uns wirkte. Vielleicht erkennt ihr dadurch, was unser Herr in diesen letzten Tagen noch tun kann. Es ist auch ein Beweis für euch, daß das gesamte Wort Gottes für die heutige Generation noch seine Gültigkeit hat.

Oft nennen die Leute die Bibel das "Alte Schwarze Buch." Sie glauben, daß die darin berichteten Ereignisse eben vor Jahrhunderten geschehen seien und für die heutigen Menschen keine Bedeutung mehr hätten. Ich kann jedoch beweisen, daß diese Bibel heute aktueller ist als die Morgenzeitung. Die Zeitung berichtet nur über Verbrechen, Kriege, Erdbeben, Streiks und Aufruhr. Die Bibel hingegen erläutert den Willen Gottes und berichtet uns über das Wesen des himmlischen Vaters, über seine Liebe und seine Macht.

Wenn wir der Bibel glauben, wie sie ist, werden wir die

Kraft Gottes so in unserem Leben und unserer Gemeinschaft wirken sehen wie einst in biblischen Zeiten.

Bevor ich euch von der indonesischen Erweckung berichte, möchte ich mit euch Römer 15, V. 16 lesen: "Daß ich soll sein ein Diener Christi unter den Heiden, priesterlich zu warten des Evangeliums Gottes, auf daß die Heiden ein Opfer werden, Gott angenehm, geheiligt durch den Heiligen Geist." In diesem Vers spricht Paulus nicht nur von seiner eindeutigen göttlichen Berufung, sondern auch von seinem Auftrag. Er diente den Heiden nicht allein mit Worten, sondern auch durch mächtige Zeichen und Wunder in der Kraft des Heiligen Geistes. (Röm.15,18-19).

Ich glaube, daß der Heilige Geist auch heute in gleicher Weise durch das Leben eines Gottesknechtes wirken möchte. In unserer Kirche in Indonesien wußten wir über Gott, den Geist, den Vater und seinen Sohn Jesus Christus. Wir kannten unsere Bibel recht gut. Wir lernten Verse auswendig. Aber wir erlebten niemals das Wirken des Heiligen Geistes, so wie Paulus es beschreibt. Er erklärte ganz deutlich, daß er durch die Kraft des Heiligen Geistes den Heiden diente in Worten und Taten und mächtigen Zeichen und Wundern. Paulus zog von Ort zu Ort und predigte das Evangelium von Jesus. Er teilte das lebendige Wort Gottes nicht nur durch seinen vorbildlichen Wandel mit ihnen, er tat auch mächtige Zeichen und Wunder.

Der Heilige Geist gebraucht die Heilige Schrift, um Menschen von heute zu erreichen. Aber er möchte uns auch gebrauchen. Er möchte, daß wir nach dem Worte Gottes leben, und er möchte durch unser Leben mit Zeichen und Wundern wirken. In 2. Timotheus 1, 7 lesen wir, daß Gott uns nicht den Geist der Furcht gegeben hat, sondern der Kraft, der Liebe und der Zucht. In 1. Korinther 12 lesen wir vom Wirken des Heiligen Geistes in der Kraft. In 1. Korinther 13 ist der Heilige Geist der Geist der Liebe. Aber das ist nicht alles. Der Geist Gottes ist auch der Geist der Zucht. Dies finden wir in 1. Korinther 14. Ich glaube, daß in den ersten Gemeinden der Heilige Geist immer in dieser Weise seine Macht offenbarte, wie es Paulus in Römer 15 schil-



dert.

Es gibt aber heute auf der ganzen Welt viele Kirchen und Menschen, die nicht mehr daran glauben, daß die geistlichen Gaben auch heute noch unter uns wirken können. Wie traurig! Seit Beginn der Erweckung in Indonesien im Jahre 1965 hat der Herr die geistlichen Gaben in unseren Gemeinden neu geschenkt, und ich danke Gott dafür.

Viele sagen, wir brauchten keine Geistesgaben mehr, weil die Gemeinde an Pfingsten gegründet wurde. Ich glaube das aber nicht. Warum? Weil auch Paulus und Petrus und Johannes vor zweitausend Jahren das Wirken des Heiligen Geistes zu ihrem Dienst brauchten. Wie viel mehr brauchen wir es dann in unserer Zeit. Der Teufel weiß, daß seine Zeit nur noch kurz ist und daß Jesus bald kommen wird. Er kämpft einen bitteren Kampf in unserer Zeit, viel stärker als im ersten Jahrhundert. Ich glaube, daß wir heutigen Christen nur durch die Kraft des Heiligen Geistes den Kampf gegen diese dämonischen Mächte führen können. Die einzige Hoffnung der Kirche besteht darin, daß wir die geistlichen Gaben wieder wirken lassen.

### Geisteskräfte in der Schublade

"Herr," bekennen wir, "du sagst in der Bibel, daß du es tun kannst. Aber dieser Bibelvers wurde vor zweitausend Jahren geschrieben. Dieser Vers ist nicht mehr von Bedeutung, weil die Kirche damals noch nicht begründet war."

Wir haben zu viele Schubladen in unseren heutigen Kirchen und Gemeinden, in die wir die verschiedenen Bibelworte hineinlegen. Dieses Fach ist für einen Vers, der uns berichtet, was Jahrhunderte zuvor geschah. ein anderes ist für Verse, die uns etwas darüber berichten, was sich heute zutragen kann, jedoch nur unter bestimmten Voraussetzungen. Diese Verse sind nur für die Juden, deshalb gehören sie wieder in ein anderes Schubfach. Wir haben die Bibel in so viele Schubfächer abgelegt, daß wir ihre Botschaft und ihre Bedeutung weitgehend verloren haben.

Die Bibel ist einfach. Sie ist für uns heute. Und sie ist

für uns noch genau so gültig wie für die Menschen vor zweitausend Jahren. Gott möchte sein Wort heute durch unser Leben bestätigen. Wenn alles in der Bibel nicht wahr ist, dann gibt es überhaupt nichts. Ich danke Gott dafür, daß er uns zu Beginn der Erweckung half, die Bibel ganz kindlich einfach zu verstehen. Für die meisten von uns besteht das Hauptproblem darin, daß wir alles mit unserem Verstand, mit unserem winzigen Computer, zu begreifen suchen anstatt mit unserem Herzen. Wenn wir in Markus 16,9-20 über diese Zeichen und Wunder lesen, sagen viele: "Ja, aber keiner dieser Verse findet sich in den alten Handschriften. Und weil sie in all den alten Handschriften nicht stehen, legen wir sie lieber in eine andere Schublade und schließen zu."

Wie steht's mit 1. Korinther 12? "Paulus schrieb dies, weil die Gemeinde damals noch sehr klein und gerade erst gegründet war," sagen viele. "Sie war schwach und bedurfte solcher Geistesgaben. Heute haben wir eine große Kirche mit mächtigen Männern, und alles ist gut durchorganisiert. Deshalb brauchen wir keine übernatürlichen Gaben mehr." Und dieses Kapitel wird wieder in ein anderes Fach gesteckt. Dann lesen wir 1. Korinther 13 und sagen: "Oh ja, das ist genau das, was wir brauchen Liebe. Die Liebe ist die beste aller Gaben." Doch dann kommen wir zu 1. Korinther 14 und kommen zu dem Ergebnis, daß die Dinge dort nicht so wichtig sind. Wenn wir Liebe haben, dann brauchen wir nichts weiter. So tun wir auch 1. Korinther 14 in ein Fach.

Die Bibel jedoch lehrt uns etwas anderes. Sie sagt uns, daß der Geist Gottes der Geist der Kraft, der Liebe und der Ordnung ist. Der Heilige Geist wirkt auf alle drei Arten. Sowohl in der Kraft als auch in der Liebe und in der Ordnung, wie es uns in 1. Korinther 12, 13 und 14 dargestellt wird. Wir können keines dieser Kapitel hinauswerfen.

## Apostelgeschichte zweite Auflage

Ich gehöre zur Presbyterianerkirche und dort verlief alles nach einer festen Ordnung. Wenn wir zum Gottesdienst gingen, war vorher alles genau auf einem Blatt Papier festgelegt. Der Pfarrer las den einen Teil und wir den anderen. Wir wußten genau, wann wir uns erheben und wieder setzen mußten, wann gebetet und wann gesungen wurde. Ich wußte diese strenge Kirchenordnung zu schätzen und war Gott dafür wirklich dankbar. Wir besaßen auch Liebe oder besser gesagt, ein klein wenig davon. Wenn uns jemand freundlich ansah, gaben wir auch einen freundlichen Blick zurück. Wir lernten die Menschen lieben, die uns auch mochten. Die anderen, die uns nicht gerne hatten, waren uns völlig gleichgültig.

Wir hatten aber in unserer Kirche keinerlei Geisteskräfte. Doch nach der großen Erweckung gab uns Gott alle Gaben des Heiligen Geistes und dazu noch Kraft, Liebe und Ordnung. Ich erinnere mich noch lebhaft an jenen Abend des 26. September 1965. Etwa zweihundert Leute aller Altersstufen hatten sich in unserer Kirche zum Gebet versammelt. Während wir beteten, geschah plötzlich etwas sehr Merkwürdiges. Wenn ihr in eurer Bibel Apostelgeschichte 2 nachlest, werdet ihr erfahren, was an jenem Abend geschah. Wir kannten diese Bibelstelle schon viele, viele Jahre. In der Tat, viele von uns hatten sie sogar auswendig gelernt. Aber wir hatten dieses Wort niemals zuvor in unserem Leben erfahren. Unser Pfarrer sagte uns oftmals: "Da Gott seiner Kirche den Heiligen Geist bereits vor zweitausend Jahren gegeben hat, empfängt ihr als Glieder der Gemeinde die Taufe des Heiligen Geistes automatisch." In jener Nacht begann uns der Herr die Augen zu öffnen, daß dies keine automatische Angelegenheit ist.

Wir lesen in Joh. 3, 16, daß Gott die Welt so geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab. Gott schenkte seinen Sohn der ganzen Welt. Das bedeutet jedoch nicht, daß alle Menschen auf dieser Erde in den Himmel gehen. Obwohl er seinen Sohn gab, muß jeder, der in den Himmel kommen will,

zu Jesus Christus kommen, um gerettet zu werden. dasselbe gilt auch dann, wenn wir mit dem Heiligen Geist erfüllt werden möchten. Jesus gibt jedem, der ihn als seinen persönlichen Herrn und Heiland angenommen hat und ein Glied des Leibes Christi geworden ist, den Heiligen Geist. Der Erfüllung mit dem Heiligen Geist muß eine völlige Hingabe sowie ein persönliches Erlebnis mit Jesus vorausgehen. Dies geschieht nicht automatisch. Jeder einzelne muß persönlich Stellung beziehen.

Wir preisen Gott dafür, daß er uns an jenem Abend die Augen öffnete und einen Hunger nach Erfüllung mit dem Heiligen Geist in unsere Herzen legte. Wir dachten an das Wort von Johannes dem Täufer: "Ich taufe euch mit Wasser, der aber nach mir kommen wird, der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen."

Viele Jahre hindurch wurden wir von unseren Predigern irregeleitet. Sie sagten: "Ihr müßt euch auf die Erfahrung der Menschen vor zweitausend Jahren stützen." In dieser Nacht zeigte uns der Herr, daß Christ sein nicht von der Erfahrung anderer abhängt. Es ist ein persönliches Erlebnis mit dem lebendigen Gott. Ich danke Jesus dafür.

### Ein gewaltiger Sturm und Feuer

Während wir an jenem Abend zusammen beteten, kam plötzlich der Heilige Geist, gerade so wie am Pfingsttage. In Apostelgeschichte 2 lesen wir, daß er vom Himmel kam wie ein mächtig brausender Sturmwind. Und als ich in jener Nacht neben meiner Schwester saß, hörte ich dieses mächtige Brausen. Es klang wie ein kleiner Tornado in der Kirche. Ich schaute umher, konnte aber nichts sehen. Ich wandte mich an meine Schwester. "Hörst du auch dieses seltsame Geräusch?" fragte ich.

"Ja," antwortete sie, "aber denke nicht an das Geräusch und laß uns beten." Sie fing an zu beten, und gleichzeitig hörte ich, wie viele andere auch anfangen zu beten. Es muß erwähnt werden, daß in unserer Kirche immer in einer strengen Ordnung gebetet wurde, einer nach dem anderen. Denn

wenn einer in unserem Gottesdienst betete, so reichte das schon, da wir ja alles schriftlich vor uns liegen hatten. Wenn also viele hätten beten sollen, dann hätten wir ein ganzes Paket an Gebeten zu schreiben gehabt. In jener Nacht aber vergaßen alle Presbyterianer die herkömmliche Gottesdienstordnung und begannen, im Geist zu beten. Zuerst einer nach dem anderen, doch dann - ehe ich mir dessen bewußt wurde - begannen sie alle gleichzeitig zu beten.

"Oh lieber Herr Jesus, was geht hier in diesem Gottesdienst vor sich? Sie haben die vorgeschriebene Ordnung vergessen," sagte ich.

Und wie sie alle beteten, schaute ich zu den Pastoren hin. Ach, welch ein Ausdruck der Furcht lag auf ihren Gesichtern. Sie saßen vor der Gemeinde auf dem Podium und wußten nicht, wie sie die zweihundert Menschen behandeln sollten. Auch sie vernahmen den mächtig brausenden Wind. Ich sah mich wieder um, und noch immer war keine Bewegung festzustellen; es war nur ein Rauschen.

Dann hörte ich, wie die Feuerglocke laut und schnell ertönte. Gegenüber der Kirche befand sich die Polizeistation mit der Alarmglocke. Der Mann in der Polizeistation sah, daß unsere Kirche unter Feuer stand; so läutete er die Glocke, um die Einwohner des Dorfes schnell herbeizurufen, weil es brenne. In Indonesien und besonders in Timor kennt man keine Feuerwehr. Wir läuten lediglich die Feuerglocke und die Leute erfahren so, daß es brennt. Sie kommen aus dem ganzen Ort mit ihren Eimern voll Wasser und anderen Geräten, um beim Löschen zu helfen.

Als sie die Kirche erreichten, sahen sie die Flammen, aber die Kirche brannte nicht. Dies war nämlich kein natürliches Feuer, sondern das Feuer Gottes. Viele nahmen daraufhin Jesus Christus als ihren Heiland an und empfangen auch die Taufe des Heiligen Geistes.

Uns als Presbyterianern waren natürlich die Worte "Geistes-taufe" oder "Erfüllt werden mit dem Heiligen Geist" nicht vertraut. Das war etwas Neues für uns. Aber der Herr öffnete uns die Augen und zeigte uns, daß dies die Dinge waren, die wir in unserem Leben erfahren mußten und daß wir nicht

von dem Pfingsterlebnis von damals abhängen dürften. Ich möchte hierzu ein Beispiel anführen. Nehmen wir an, du hättest dich eines Tages verliebt und dein Vater würde zu dir sagen: "Du siehst so verliebt aus." Du magst erwidern: "Ja, Papa, ich habe mich in das Nachbarmädchen verliebt, und ich möchte es diesen Sommer heiraten." Der Vater würde darauf antworten: "Tue es nicht. Papa und Mama sind seit fünfundzwanzig Jahren verheiratet. Begnüge dich doch einfach mit unserer Erfahrung und bilde dir ein, du seist verheiratet." Würdest du wohl mit diesem törichtem Vorschlag einverstanden sein? Würdest du nicht sagen: "Papa, von mir aus könnt ihr tausendmal verheiratet sein, aber ich möchte selbst auch heiraten. Je mehr du mir von eurer Ehe erzählst, um so mehr möchte ich auch verheiratet sein. Je schöner eure Ehe ist, um so schneller möchte ich auch heiraten"?

Wie wahr ist es doch, daß wir uns nicht auf die Erfahrung unserer Eltern gründen können, sondern unser eigenes Erlebnis haben müssen. Ich glaube, daß dies bestimmt wahr ist und zwar nicht nur hinsichtlich der Erlösung in Jesus Christus, sondern auch hinsichtlich der Taufe mit dem Heiligen Geist. Wir können uns nicht auf das Erlebnis von Johannes oder Petrus oder der anderen Männer aus der biblischen Zeit stützen, so wunderbar ihre Erlebnisse auch waren. Wir brauchen trotzdem unsere eigene Erfahrung. Es gibt zu viele Menschen, die sich mit den Erlebnissen von Johannes und Petrus begnügen. Das gleiche wäre der Fall mit dem jungen Mann, der sich damit zufrieden gäbe, daß sein Vater verheiratet ist.

Viele Menschen erkennen gar nicht die Kraft, die Liebe und Freude, die ihnen entgehen, wenn sie nicht mit dem Heiligen Geist erfüllt sind.

## Eine neue Art von Anbetung

Ich danke dem Herrn, daß er uns in jener Nacht unsere Unwissenheit vergab und daß der Heilige Geist sich in mächtiger Weise uns offenbarte. Ich saß damals ganz hinten in der Kirche, so daß ich beobachten konnte, was vor sich ging. Plötzlich erhob sich eine Schwester etwas weiter vorn und hob die Hände hoch.

"Herr, diese Schwester bricht unsere Gottesdienstordnung," sagte ich. "Wir dürfen in unserer Kirche die Hände nicht hochheben."

Wenn wir zur Kirche gingen, beteten wir und setzten eine fromme Miene auf. In dieser Nacht jedoch stand jene Frau auf und erhob die Hände zu Gott.

"Herr, was ist mit dieser Frau los?" fragte ich. "So etwas tun wir nicht in unserer Kirche. Das ist nicht unser Stil." Der Herr erinnerte mich, daß in der Bibel steht: "Hebt eure Hände auf im Heiligtum." Nein, sie beachtete nicht unseren kirchlichen Stil, aber sie folgte dem, was in der Bibel steht. "Nun, wenn dies die Erklärung ist, dann kann sie von mir aus weitermachen," dachte ich.

Die beiden Pastoren vorn waren so erschrocken darüber, daß sie einfach nicht wußten, was sie tun sollten. In der ganzen Kirche begannen die Menschen die Hände hochzuheben und den Herrn anzubeten. Ich fragte mich noch immer, was eigentlich vor sich ging. Ich wandte mich zu meiner Schwester und sah, daß auch sie die Hände erhoben hatte und Gott pries.

Dann bemerkte ich die Frau vor mir. Sie war Analphabetin und beherrschte nicht einmal unsere offizielle indonesische Sprache, so wie sie im ganzen Land gesprochen wird. Sie kannte nur ihre Eingeborenen-sprache, nämlich Timoresisch. Natürlich konnte sie auch kein Englisch. Ich jedoch konnte damals schon etwas Englisch, da ich es in der Schule gelernt hatte. Und diese Frau fing an, in dem schönsten und vollendetsten Englisch zu beten.

"Oh Jesus, ich habe dich lieb," sagte sie. "Oh, ich möchte das Kreuz nehmen und dir nachfolgen. Oh, ich liebe dich,

Jesus," und so fuhr sie fort, ihn zu loben und zu preisen. Meine beiden Pastoren, die kein einziges Wort Englisch verstanden, dachten, sie spräche Kauderwelsch. Sie liefen zur Kanzel und riefen laut: "Oh Herr, wenn dies nicht von dir ist, sondern vom Teufel, und wenn der Teufel diese Laute ausgestoßen hat, dann bringe sie bitte zum Schweigen." Aber je mehr sie beteten, desto mehr goß der Geist Gottes Ströme des Segens aus.

Dann fing ein Mann auf der anderen Seite der Kirche an, Deutsch zu beten. Dort stand er und seine Worte der Anbetung und des Lobpreises waren einfach wunderschön. Danach erhoben sich die Menschen überall in der Kirche und priesen Gott in verschiedenen Sprachen.

Der Himmel neigte sich in jener Nacht herab, und es war wunderbar. Einige sprachen französisch. Andere priesen Gott in verschiedenen Mundarten. Und eine Frau sagte immer wieder: "Shalom, Shalom," obwohl sie selbst keine Ahnung hatte, daß sie hebräisch sprach.

Und als die Hunderte von Menschen, die gekommen waren, das Feuer zu löschen, die Kirche erreichten, hörten sie all das Beten und sagten: "Was geht hier vor sich? Diese Kirchgänger sind niemals laut gewesen. Sie haben auch niemals viel laut gebetet." Sie drängten sich in die Kirche, um zu sehen, was geschah, und anstelle von zweihundert waren nun mehr als tausend Menschen aus der ganzen Stadt in unserer Kirche.

Während der Heilige Geist wirkte, bekehrten sich überall in der Kirche Menschen und nahmen Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Sie taten Buße; dann liefen sie in ihre Häuser und nahmen alles, was mit Zauberei zu tun hatte, ihre Götzen und ihre astrologischen Bücher, ihre schmutzige Lektüre und ihre Traumdeutungsbücher und brachten alles zur Kirche, wo sie es verbrannten.

Niemand predigte in jener Nacht, aber der Heilige Geist wirkte in seiner ureigenen Weise. Der Gottesdienst dauerte bis Mitternacht. Der Herr deckte verschiedenen Leuten ihre Sünden und Übertretungen auf. Während die einen berichteten, was Gott ihnen gezeigt hatte, taten sie damit den



anderen Anwesenden einen Dienst. Oh, wie gnädig war der Herr, daß er unser Leben aus allen Verfehlungen zurechtbrachte.

### Eine ungewöhnliche Predigt

Plötzlich stand ein Mann auf der Kanzel. Das war ungewöhnlich. Laien durften nicht vorne stehen. Dieser Platz war nur Predigern und Ältesten vorbehalten. Aber dieser Bruder stand vorne und öffnete seine Bibel. Ich fand es erheitend, da dieser Mann sich erst vor wenigen Tagen bekehrt hatte.

"Oh dieser arme Bruder," dachte ich. "Er hat gerade erst Buße getan, und nun will er das Evangelium verkündigen. Er muß verrückt sein." Er aber kümmerte sich nicht darum, was wir empfanden; er öffnete nur seine Bibel und sagte: "Brüder und Schwestern, der Herr hat mir gesagt, daß dies das Wirken des Heil. Geistes ist." Dann schlug er Apostelgeschichte Kapitel 2 auf und fing an, Vers 17 zu lesen: "Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen und eure Ältesten sollen Träume haben."

Nachdem er dies alles gelesen hatte, fing er an zu predigen. Nach etwa einer halben Stunde sagte ihm der Herr, daß wir Laien morgen hinausgehen sollten, um das Evangelium zu verkündigen. Diesmal konnte ich nicht mehr still bleiben. "Oh das ist unglaublich," sagte ich. "Wie können Laien hinausgehen und das Evangelium predigen? Wir waren ja niemals auf einer Bibelschule oder einem Seminar. Wir haben nur Buße getan. Wie können wir die Botschaft verkündigen? Das ist unmöglich." "Bruder Mel," antwortete dieser Bruder, "der Herr sagte mir, daß wir hinausgehen sollen, um das Evangelium zu predigen, und dieser Auftrag gilt jedem Christen. Das ist nicht nur Aufgabe der Pastoren und Ältesten, sondern jeder Christ soll für Jesus Christus einstehen."

Jetzt glaube ich, daß wir gerade dies in unseren Kirchen versäumt haben, und ich glaube, daß wir hier falsch gelaufen sind. Wir sitzen seit Jahren und versuchen, uns jede Einzelheit klarzumachen, und übersehen dabei gänzlich, wie schlicht das Wort ist, und so tun wir überhaupt nichts. Ich danke dem Herrn dafür, daß er in jener Nacht zu uns redete und gebot: "Morgen müßt ihr losgehen und das Evangelium predigen."

In den ersten drei Monaten hatten wir ungefähr sieben Gruppen von Laienpredigern, die von Dorf zu Dorf gingen und die Botschaft verkündigten. Und nachdem sie losgezogen waren, folgten ihnen große Zeichen. So begann unsere indonesische Erweckung.

### 3

#### **Gott handelt tiefgreifend und persönlich**

Während Gott in unserer Kirche den Heiligen Geist ausgoß, verfuhr er mit unseren Sünden in ganz persönlicher Weise. Vielen gab er Worte der Erkenntnis, um diese Sünden aufzudecken. Eines Abends trat eine Frau auf einen der Männer in der Kirche zu und sprach ihn an: "Bruder, du hast Ehebruch begangen, und der Herr möchte, daß du Buße tust. Du hast diese Sünde noch nie an's Licht gebracht."

Als die Frau dieses Bruders, die auch dabei war, dies hörte wurde sie böse. "Ich kenne nun dein Geheimnis," sagte sie. "Oh nein, ich habe so etwas nie getan," antwortete der Mann. "Was soll das heißen, 'ich habe so etwas nie getan'?" erwiderte die Frau mit der Gabe der Erkenntnis. "Ich kann dir sogar die Einzelheiten sagen." Und sie nannte das genaue Datum, den Ort und den Namen der anderen Frau. Dann sagte sie: "Kannst du es jetzt noch immer leugnen?" Schließlich fiel der Geist Gottes auf diesen Mann, und er bekannte seine Sünde.

Seine Frau war noch immer böse auf ihn. Da sandte der Herr jemand anders, um ihr ihre Sünde aufzudecken. Und auch sie

fang an, Buße zu tun.

Überall in der ganzen Kirche bekannten Menschen ihre verborgenen Sünden. Und der Herr reinigte sie und gab ihnen neues Leben, so daß sie zubereitet wurden für seinen Dienst. Viele Menschen hatten auch in ihren Häusern Zauberei getrieben und wollten dies nicht bekennen. Da zeigte der Herr einem anderen Bruder genau, wer dies getan hatte und solche Fetische zu Hause aufbewahrte. Jetzt konnte er es nicht länger leugnen, mußte Buße tun und wurde frei davon. In dieser Weise öffnete uns der Herr an jenem Abend die Augen, daß es wirklich dämonische Mächte gibt. Viele hatten bis dahin unter satanischen Bindungen gestanden und waren sich dessen nicht einmal bewußt.

### Leugnen bringt den Tod

Einem der Brüder wurde gesagt, daß er Alkohol in seinem Haus versteckt halte. "Nein, das stimmt nicht," sagte er und weigerte sich, es zu bekennen. Der Herr sagte den Brüdern, die ihm dienten, daß er nur noch vierundzwanzig Stunden leben werde, wenn er keine Buße täte. So richteten sie ihm dies aus.

Am nächsten Tag, als der Mann zur Versammlung kam, wurde ihm gesagt, daß ihm nur noch eine Stunde für die Buße verbliebe. "Wenn du es nicht bekennt, wirst du sterben," sagten sie. "Das kümmert mich nicht," antwortete er, "ich habe keinen Schnaps." "Jetzt hast du nur noch eine halbe Stunde," ermahnten sie ihn. "Ach, ihr seid verrückt, ich lebe noch länger," lautete seine Antwort.

Und als nur noch fünf Minuten übrig waren, versuchten sie weiter, ihm zu helfen. Er aber bestand darauf: "Ich habe keine geheime Sünde." "Bitte, bekenne doch deine Sünde," baten sie ihn inständig.

Dann waren es nur noch dreißig Sekunden, und er sagte: "Nee, laßt mich in Ruhe mit diesem Unsinn, ihr seid verrückt." Schließlich drangen sie in ihn, während andere zählten 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1.

Dann fiel der Mann um und war tot.

Es gibt so viele Menschen, die sich weigern, ihre Sünden ans Licht zu bringen und den Herrn um Vergebung zu bitten. Bei der indonesischen Erweckung war Sündenbekenntnis eines der Hauptmerkmale, denn der Herr wollte uns von den dämonischen Mächten befreien und unsere Herzen reinigen, so daß wir ein heiliges Leben führen könnten. Als erstes wollte der Herr uns allen unsere Sünden aufdecken. Dann baten wir ihn um Vergebung und um Heilung unserer zerbrochenen Herzen. Wir sagten dann allen dämonischen Beziehungen der Vergangenheit ab. Danach machte der Herr uns fähig, das Evangelium zu predigen. Als wir loszogen, konnten wir sehen, wie Gottes Kraft wirkte.

### Kein Schnaps, keine "Dampfer"

Nachdem die Leute während der indonesischen Erweckung Buße getan hatten, war das erste Thema, worüber Gott mit ihnen sprach, das Trinken von Alkohol. Ihr Amerikaner solltet wirklich mehr beten, denn mit dem Alkohol ist es bei euch schlimmer als in den heidnischen Ländern. Solltet ihr in meine Heimatstadt Soe in Timor kommen und irgendwo ein Glas Alkohol finden, dann wäre ich tatsächlich erstaunt. Der Herr hat auf diesem Gebiet Großes getan, so daß die Leute wissen, daß das Leben eines Christen nicht nur ein Überströmen der Kraft Gottes ist, sondern daß es auch ein heiliges Leben ist. Die Bibel sagt in Psalm 29, Vers 2 und 3: "Bringet dar dem Herrn die Ehre seines Namens, betet an den Herrn in heiligem Schmuck!" Es ist eine der größten Tragödien, daß viele Menschen die Kraft Gottes empfangen wollen und doch ein Leben in der Sünde weiterleben möchten. Eines Abends bat mich ein Mann, ich solle mit ihm beten, damit er die Kraft Gottes empfangen würde.

Ich wußte aber, daß er noch rauchte.

"Es ist leicht, Bruder, um die Kraft Gottes zu bitten, aber es ist etwas anderes, mit ihm alles in Ordnung zu bringen," sagte ich.

"Nun, ich habe alle meine Sünden bekannt," antwortete er.

"Gut, aber wie steht es mit deinem 'Dampfer'?" Diesen Aus-

druck gebrauchen wir für Zigaretten. Wenn man einen Dampfer auf hoher See entdeckt, sieht man als erstes die Schornsteine auftauchen, aus denen Rauch hervorquillt. So entstand in unserer Umgangssprache das Wort "Dampfer" für Zigaretten. "Wenn du deinen 'Schornstein' dem Herrn Jesus geben willst, dann können wir sicher zusammen beten," sagte ich. "Mein Gott ist ein heiliger Gott, und dein Leib ist sein Tempel. Wenn die Fülle des Heiligen Geistes in deinem Leibe Wohnung macht, möchte er nicht an deinem Rauch ersticken müssen.

"Bruder Mel," sagte er, "das ist keine Sünde, du machst damit zu viel her. Der Herr hat alles geschaffen, sagt die Bibel in 1. Timotheus 4, Vers 4 und 5."

"Ja," dachte ich so für mich, "der Teufel predigt manchmal besser als Billy Graham." Dann fing dieser Mann an, mir eine Predigt zu halten. "In 1. Timotheus 4, Verse 1 bis 5 heißt es, daß Gott alles geheiligt hat, was wir mit Danksagung empfangen, weil es durch das Wort Gottes geheiligt ist. Gott hat auch diesen Tabak erschaffen. Wenn ich ihn mit Dank zu mir nehme, so ist er geheiligt, weil das Wort es so sagt."

"Du hast recht," erwiderte ich. "Dein Prinzip ist gut. Komm morgen früh wieder; bis dahin habe ich etwas, das ich dir mitteilen möchte."

Wir trennten uns dann. In jener Nacht konnte ich nicht schlafen. "Herr," betete ich, "mein Bruder hat ein sehr gutes Prinzip. Er belehrte mich, daß alles, was du geschaffen hast, gut ist und daß du alles geheiligt hast. Hilf mir, meinem Bruder eine Lektion zu erteilen und ihm seinen Irrtum aufzudecken."

Der Herr sprach zu mir: "Leg dich jetzt schlafen und morgen früh will ich dir zeigen, was du dem Bruder sagen sollst." Als ich aufwachte, sagte der Herr zu mir: "Gehe hinter den Busch, dort wirst du etwas finden." Als ich hinkam, fand ich etwas Hundekot.

"Damit erteilst du dem Bruder, wenn er heute morgen kommt, seine Lektion," redete der Herr zu mir. Also ging ich nach Hause zurück und wartete auf meinen Bruder.

Als er dann kam, sagte er zu mir: "Bruder Mel, was möchtest du mir denn heute morgen noch sagen?"

"Ich habe eine Nachricht für dich," erwiderte ich. "Komm mit mir."

Wir gingen dort hin, wo der Busch war. Er meinte, ich wolle ihm den schönen Sonnenaufgang zeigen. Wir standen neben dem Busch, aber ich wollte nicht, daß er sehe, was dort war.

"Warten wir hier einen Augenblick; ich möchte mit dir über etwas reden," sagte ich. "Bruder, hältst du noch an deinem Prinzip fest, daß alles, was Gott schuf, gut ist und daß wir es ruhig zu uns nehmen dürfen, weil es durch das Gebet und durch das Wort Gottes geheiligt ist?"

"Ja," sagte er, "natürlich, Bruder Mel."

Da bat ich ihn: "Gut denn, laß uns beten."

Noch bevor er merkte, was vor sich ging, legte ich ihm die Hand auf die Schulter und betete: "Lieber Herr Jesus, ich danke dir, weil ich einen netten Bruder habe, der ein nettes Prinzip hat, nämlich, daß alles durch Gott geheiligt ist. Ich danke dir für diesen Bruder, der dir Ehre darbringt, indem er alles, was du auf dieser Erde geschaffen hast, aus deiner Hand empfängt. Ich bitte dich, du wollest alles, was wir jetzt hier haben, heiligen und gib, daß es mein Bruder genießen kann Amen."

Als ich fertig war mit Beten, fragte er sich bestimmt, ob ich vielleicht eine Banane oder so etwas in meiner Tasche hätte, das ich ihm geben wollte. Aber ich sagte: "Bruder, nun möchte ich, daß du treu zu deinem Wort stehst. Du hast mein Gebet gehört, womit ich den Herrn bat, alles, was wir hier haben, zu segnen. Glaubst du, daß alles hier geheiligt ist, gemäß dem Wort?"

Er nickte, und bevor er bemerkte, was vor sich ging, nahm ich einen Löffel voll Hundekot, lächelte und sagte: "So, lieber Bruder, willst du das jetzt bitte essen?"

Ich setzte den Löffel an seinen Mund (jedoch paßte ich gut auf, daß er noch ein paar Zentimeter davon entfernt war).

Er schaute mich an und sagte: "Mel, du machst Spaß."

"Nein," sagte ich, "ich meine es ganz ernst."

Ich kam mit dem Löffel etwas näher an seinen Mund, und er

schrie: "Nein, nicht doch!"

"Nun, Bruder, stehe zu deinem Prinzip!" sagte ich.

"Alles, was Gott schuf, ist gut. Meinst du, daß mein Gebet nicht gut genug war?"

Schließlich sagte er: "Mel, es tut mir leid, ich weiß jetzt, daß mein Prinzip nicht gut ist."

Oftmals versuchen wir, uns auf ein falsches Fundament zu stellen, aber Jesus möchte, daß wir ein heiliges Volk sind. Die Bibel spricht davon, daß wir seltsame Menschen sind. Wir sollen eine heilige Nation sein, und heilig bedeutet heilig, nicht mehr oder weniger. Jesus sei Dank, der Heilige Geist macht uns fähig, ein heiliges Leben zu führen.

## 4

### Das Zeitalter der Wunder

Gott wirkte viele Wunder durch unsere Teams und bewies damit, daß er auch heute noch so mächtig ist, wie im ersten Jahrhundert.

Ich erinnere mich, wie eines unserer Teams in ein Dorf ging, um das Evangelium zu predigen. Der heidnische Zauberpriester sagte zu ihnen: "Ihr könnt uns ruhig von Jesus predigen, aber wir wollen euch sagen, daß wir seit vielen Generationen den Teufel kennen. Wenn wir Heilung brauchen, gibt sie uns der Teufel. Wenn wir Regen brauchen, läßt es der Teufel regnen. Was auch immer wir wünschen, schafft der Teufel herbei. Auch haben wir unsere eigene Bibel, und unsere Götter versorgen uns mit allem Notwendigen nach ihrem Reichtum."

Natürlich besitzen sie keine Bibel wie die unsrige. Doch haben sie viele ungewöhnliche Erfahrungen und teuflische Offenbarungen aufgezeichnet, die ihnen als Grundlage für ihre Anbetung dienen.

"Wenn ihr uns über den neuen Gott erzählen wollt, dann laßt ihn beweisen, daß er mächtiger ist als unsere Götter," sagte der Priester zum Team.

Das Team wußte nicht, was es tun sollte, und so beteten sie gemeinsam und baten den Herrn um Hilfe. Der Herr sprach zu ihnen: "Sagt jenen Leuten, wenn sie wirklich sehen möchten, daß euer Gott mächtiger ist als ihre Götzen und Dämonen, sollen sie sich alle versammeln, und ich will mich verherrlichen." Dann sagte das Team zum obersten Heidenpriester: "Rufe all deine Leute zusammen und sage ihnen, sie sollen alle kommen und sehen, was geschieht."

Der Priester war begeistert. Er wollte sehen, ob der Gott der Christen sich wirklich offenbaren könnte. Sie kamen zusammen, ungefähr tausend an der Zahl, und vorn stand der Heidenpriester. Gegenüber hatte sich das Team aufgestellt. Die Mitglieder des Teams hoben ihre Hände auf und sprachen: "Gott, du hast uns geheißen, hinauszugehen und das Evangelium zu verkündigen. Du hast gesagt, daß viele Zeichen denen folgen werden, die glauben, und daß sie in deinem Namen Teufel austreiben werden. Gott, diese Leute hier möchten gerne, daß du ihnen beweist, daß du mächtiger bist als ihre Dämonen. Im Namen Jesu Christi binden wir jetzt alle dämonischen Mächte, die diese Dörfer und diese Menschen seit Generationen beherrschen und treiben sie aus. Durch das Blut, das vergossen wurde auf Golgatha, gebieten wir ihnen, im Namen Jesu Christi auszufahren."

Nach diesem einfachen Gebet sagten sie nur: "Amen," sahen einander an und ließen Gott die Arbeit tun.

Das christliche Leben ist so einfach, nicht wahr? Wenn es kompliziert wäre, hätten wir in einem heidnischen Land niemals Christen werden können. Wenn die Bibel etwas sagt, nehmen wir es einfach so, wie es geschrieben steht: Wir glauben, ruhen, lächeln und lassen Gott die Sache ausführen.

Preis dem Herrn Jesus für die Einfachheit des Evangeliums. An unserem Evangelium wird oft zu viel herumgedeutelt. Wenn wir Markus 16 lesen, fragen wir uns, warum in den meisten alten Handschriften diese Schriftstelle nicht zu finden ist. Dann fangen wir an zu bohren und hier und dort Löcher in Gottes Wort zu graben. Wir studieren zehn Jahre daran und sagen dann: „Oh, in diesem Manuskript steht es, aber da



nicht. Deshalb müssen wir es gründlich überdenken und abwägen, bevor wir eine Entscheidung treffen."

In Indonesien sind wir nicht gerissen genug, so zu handeln. Die Missionare brachten uns das "Schwarze Buch" und lehrten uns, daß die ganze Bibel das Wort Gottes sei und daß wir es glauben sollten. So glaubten wir es. Und wenn wir auch so dumm waren, es zu glauben, so gebrauchte Gott eben unsere Dummheit, um sich zu verherrlichen, denn durch seine Kraft bewies er uns, daß sein Wort wahr ist. Ich danke Gott dafür, daß - gleichgültig, was die Gelehrten in Amerika über diesen oder jenen Vers sagen mögen - wir in Indonesien alle die Dinge, die in Markus 16 stehen, durch die Kraft des Heiligen Geistes erlebt haben.

Dank sei Gott, der uns verheißen hat: "In meinem Namen werden sie Teufel austreiben." Ich bin froh, daß das Team in jenem Augenblick nicht darüber nachdachte, was die Gelehrten sagten, sondern darauf vertraute, was Jesus gesagt hat. Das Team saß einfach dort und wartete. Sie schauten sich gegenseitig an, lächelten und priesen Jesus.

Bald darauf begann der Heidenpriester zu zittern. Dann schrie er: "Brüder, Herren, ich brauche euren Gott, Jesus, jetzt sofort."

Es war eine solch schnelle Umwandlung, daß die Mitglieder des Teams sprachlos waren.

"Warum hast du deine Meinung geändert?" fragte schließlich einer vom Team.

"Oh, Jesus ist mächtiger als die Dämonen," antwortete er.

"Woher weißt du das?" fragte ihn ein anderer.

"Ich bin Heidenpriester," erwiderte er. "Ich habe mit den Dämonen gesprochen. Viele von ihnen kenne ich sogar mit Namen." Dann bekam er einen Schreikrampf und konnte sich selbst nicht beherrschen.

"Was ist los? Wir wissen nicht, was hier vorgeht," sagte jemand vom Team.

"Doch ich weiß es," antwortete der Priester. "Als ihr in dem Namen Jesus gebetet und alle dämonischen Mächte gebunden und ihnen befohlen habt auszufahren, wißt ihr, was da passierte?" "Nein," antwortete das Team, "wir wissen es

nicht. Sag es uns doch jetzt."

"Ich sage euch," sprach der Priester, "ich sah mit eigenen Augen und hörte mit eigenen Ohren alle jene dämonischen Mächte, die bisher dieses Dorf beherrschten. Sie kamen einer nach dem anderen und versammelten sich, groß und klein, und sie rannten mit Geschrei davon: 'Jesus duldet uns nicht mehr an diesem Ort. Wir müssen gehen, weil Jesus diese Menschen für sich haben möchte.' Jesus muß ein gewaltiger Gott sein. Ich möchte Jesus kennenlernen."

Das Team sagte einfach: "Wenn du Jesus haben willst, werden wir dir den Weg zeigen." So öffneten sie die Bibel und zeigten ihm ganz einfach, wie er Jesus Christus als seinen persönlichen Heiland annehmen könnte. Er nahm ihn sofort an und die anderen gleich danach. Preis dem Herrn!

Viele Menschen sagen, dies habe vor zweitausend Jahren gegolten; doch sehen wir in Indonesien heute das Wirken der Kraft Gottes. Wieso? Weil der Teufel weiß, daß die Zeit für ihn nur noch sehr kurz bemessen ist, und weil er mit all seiner Macht gegen das Christentum kämpft. Wenn wir die Schlacht und die Menschen für Christus gewinnen wollen, brauchen wir die Kraft und Vollmacht Gottes gerade jetzt, ja sogar dringender als die Menschen vor zweitausend Jahren.

Wie wunderbar war es zu sehen, wie der ganze Stamm zu Jesus kam, um ihn als persönlichen Heiland kennenzulernen.

### Macht über Schlangen

In Markus 16, Vers 18 lesen wir: "Sie werden Schlangen vertreiben." Dies zeigt uns, daß die Christen auch Macht haben über das Tierreich. Als der Herr Adam und Eva erschuf, sagte er zu ihnen: "Ihr habt Macht über das Tierreich; macht sie euch untertan." Aber als der Mensch in die Sünde fiel, verlor er die Autorität über die Tiere. Mitunter wirst du von einem Hund gebissen, weil er dich, nicht als Gottes höchstes Geschöpf ehrt.

Ich preise Gott dafür, daß durch das Vertrauen zu dem Herrn Jesus Christus diese Autorität für uns wiederhergestellt

worden ist. Vielleicht braucht ihr in Amerika diese Autorität nicht. Ihr habt eure Autos, Eisenbahnen und Flugzeuge. Aber wir, die wir im Dschungel leben, haben diese Autorität über die Tiere wirklich nötig.

Manchmal begegnen uns Krokodile, Tiger oder giftige Schlangen. Oftmals schon haben wir gesagt: "Schlange, bleib wo du bist, ich will an dir vorbeigehen." Und die Schlange tut's. Wir gehen vorbei, und die Schlange belästigt uns nie. Wie kommt das? Weil Gott uns Macht über das Tierreich verliehen hat.

In unserem Lande gibt es viele Skorpione. Wenn man gebissen wird, hat das üble Folgen. Aber wir haben Macht über das Tierreich. Wenn uns ein Skorpion beißt, dann beten wir einfach im Namen Jesu, und der Schmerz weicht. Der Skorpion und die anderen Tiere dürfen uns nicht belästigen, weil der Mensch die Krone der Schöpfung ist. Sie sollen uns aber ehren, wie auch wir Gott mit Ehrfurcht begegnen sollen. Ich danke Gott, daß er uns wieder Autorität über das Tierreich gegeben hat.

Meine Schwester und ein Bruder im Herrn arbeiten für den Herrn im Dschungel von Sumatra. Oftmals müssen sie Flüsse überqueren. Eines Tages mußte dieser Bruder über einen Fluß. Er konnte nicht schwimmen, und das Wasser reichte ihm bis an die Hüften, da gerade Hochwasser war. Die Moslems und die Heiden standen am Ufer und lachten. "Ha ha," sagten sie, "heute muß er sterben."

Während er so mit den Fluten rang, um das andere Ufer zu erreichen, kamen Krokodile auf ihn zu und wollten ihn verschlingen. Als sie nur noch etwa einen Meter von ihm entfernt waren, schickten sie sich an, ihn mit ihren Schwänzen zu zermalmen. Wenn Krokodile mit ihren Schwänzen zuschlagen, können sie ganze Boote in Stücke zerschlagen. Nähern sie sich einem Menschen, so ist dieser völlig machtlos, sich vor ihnen zu schützen. Da erinnerte sich dieser Bruder plötzlich an Markus 16,18. Und als er so mitten im Fluß stand, sagte er: "Krokodile, in dem Namen Jesu gebiete ich euch zu verschwinden."

Die Krokodile kamen noch ein kleines Stück näher an ihn

heran, und dann - zisch - wandten sie sich um und schwammen davon.

Die Moslems und Heiden, die am Ufer standen, sprachen: "Nie haben wir so etwas gesehen. Die Krokodile gehorchten diesem Mann."

Das Krokodil ist eines der dümsten Tiere in der Welt. Es besitzt ein sehr kleines Gehirn. Viel leichter ist es, einen Hund oder eine Katze zum Gehorsam zu bringen als ein Krokodil. Aber als Jesus zu den Krokodilen sprach, verstanden sie ihn und zogen davon.

Wieder einmal sahen die Heiden, wie die Kraft Gottes sich direkt vor ihren Augen mächtig erwies.

Alle, die da zusahen, kamen zu Jesus.

### Gift schadet nicht

Gottes Wort sagt: "Wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden." Eines Tages hieß uns der Herr in ein bestimmtes Dorf im Dschungel zu gehen. Es war ein ganz schrecklicher Ort in der Nähe von Kupang, der Hauptstadt von Timor. Als wir den Leuten erzählten, was wir vorhatten, konnten sie es kaum glauben.

"Oh nein," sagten sie. "Wenn ihr dorthin geht, wird man euch töten." Warum? Weil die Menschen an diesem Ort alle Arten von Zauberei praktizieren und die verschiedensten Giftränke herstellen. Selbst wenn Menschen dort einkehrten und um ein Glas Wasser baten, vergifteten sie diese. Sobald sie von dem Wasser tranken, sanken sie tot um. Daher flehten uns unsere Leute an, nicht dorthin zu gehen, um das Evangelium zu verkündigen. Doch der Herr sagte zu meiner Schwester, zu meinem Schwager, zu vier weiteren Geschwistern und zu mir selbst, wir sollten gehen.

"Wenn wir sterben, dann sterben wir, weil uns Gott befohlen hat, dorthin zu gehen," sagten wir. Aber im Herzen hatten wir doch Angst. Dann erinnerte uns Gott an das Wort in der Schrift: „So ihr etwas Tödliches trinken werdet, wird's euch nicht schaden."

Als wir das Dorf erreichten, war das erste, daß sie uns zu

essen und zu trinken gaben. Sie beobachteten uns alle. Welche Angst standen wir aus! Doch wir vertrauten Jesus und aßen und aßen, weil wir viele Kilometer zu Fuß gegangen waren und großen Hunger hatten. Als wir fertig waren, fingen wir an, das Evangelium zu predigen. Mehrere Stunden vergingen. Nach Schluß der Versammlung trat ein Mann auf uns zu. "Mein Herr, euer Leben muß voller Kraft sein," sprach er uns an.

"Nein, wir haben keine besondere Kraft," antworteten wir. "Ihr haltet mich zum Besten," sagte er.

"Wir haben keine besondere Kraft. Wir sind Menschen wie ihr," erwiderten wir.

"Nein, das glaube ich nicht. Wenn ihr sagt, daß ihr keine Kraft habt, dann muß euch etwas wirklich Großes heute beschützt haben."

"Was willst du damit sagen?" fragte ich ihn.

"Als ihr kamt, tat ich das stärkste Gift, das wir haben, in euer Essen," bekannte er. "Eigentlich hättet ihr innerhalb von drei Minuten tot sein müssen. Ich paßte genau auf. Nach drei Minuten geschah gar nichts. Und selbst jetzt, nach zwei Stunden, ist immer noch nichts passiert. Ihr müßt sehr große Kraft besitzen oder euch beschützt eine höhere Macht." Wir kapierten, was er sagen wollte, und erwiderten: "Oh ja, die Kraft Gottes ist mit uns."

"Was ist das?" fragte er zurück. "Ich möchte sie auch haben." Wir erzählten ihm von der Liebe Jesu und von unserem wunderbaren und herrlichen Erlöser.

"Oh," rief er aus, "Ihr braucht mir nichts weiter zu erzählen. Eine Minute reicht aus, um mein ganzes Leben Christus auszuliefern." Er rannte nach Hause, nahm den ganzen Zauberreiplunder und alles dämonische Zeug und warf es in's Feuer. "Jesus, nimm heute mein Leben," sagte er, "du bist wunderbar."

## Durch tiefe Flüsse

Der Herr schickte ein anderes Team in ein Gebiet von Timor, wo sie einen Fluß überqueren mußten. Es gab aber keine Brücke. Dieser Fluß Noemina ist knapp dreihundert Meter breit und ist der größte Strom auf Timor. Zur Zeit des Hochwassers erreicht dieser Fluß eine Tiefe von sechs bis sieben Metern. Er hat eine reißennde Strömung. Sogar die größten Bäume werden mitgerissen und in das Meer geschwemmt.

Als das Team den Fluß erreichte, hatten alle Angst. Keiner, der gesunden Menschenverstand hat, würde es wagen, den Fluß zur Zeit der Flut zu überqueren. Selbst Verrückte würden dies niemals tun. Daher hielt das Team am Rande des Flusses an und betete: "Herr, was sollen wir tun?"

Ein Hauptmerkmal der indonesischen Erweckung ist, daß - bevor wir hinausgehen zu predigen - der Herr uns in allen Einzelheiten zeigt, was wir zu tun haben. Es wird auf einem Blatt Papier niedergeschrieben und dann strikt eingehalten. Wenn er uns den Auftrag gibt, an diesem oder an jenem Ort Dienst zu tun, tun wir immer das, was der Herr uns sagt. Der Herr sprach zu ihnen: "Überquert den Fluß."

Gewöhnlich gehen die Teams in Indonesien nicht während der Regenzeit hinaus. Während der Regenzeit in Indonesien regnet es wirklich manchmal vierzig Tage lang. Es regnet Tag und Nacht, ohne Aufhören. Dann ist es außerordentlich schwierig, zu reisen. Das schönste Wort in der Bibel heißt: "Gott wird euch alles geben, was ihr bedürftet."

Oftmals machen wir uns auf den Weg und haben nicht einmal einen Schirm oder einen Regenmantel.

"Herr," sagen wir dann, "du hast uns geheißen zu gehen; du siehst, wir haben weder Schirm noch Regenmantel. Bewahre uns vor dem Regen. Amen."

Der Herr sagt: "Was immer ihr im Glauben bittet, das sollt ihr haben." Wir gehen nicht, um zu tanzen oder uns anderweitig zu amüsieren. Wir gehen, um das Evangelium zu predigen, und deshalb beschützt uns der Herr vor dem Regen. Wir sehen, wie es drei Meter vor uns regnet und drei Meter

hinter uns, drei Meter rechts und drei Meter links von uns. Und doch trifft uns nicht ein einziger Tropfen.

Wenn wir zum Dorf kommen, fragen uns die Bewohner: "Wo kommt ihr denn her?"

"Wir haben ungefähr achtzig Kilometer hinter uns," antworteten wir. "Seid ihr im Regen gelaufen?" fragen sie zurück.

"Ja," erwidern wir.

Sie sehen, daß unsere Schuhe ziemlich dreckig sind und wundern sich, warum wir nicht am ganzen Körper naß sind. Wir sagen ihnen, daß der Herr uns beschützt hat, und das können sie einfach nicht fassen. Sie gehen immer wieder nach draußen, um zu sehen, wo wir unsere Schirme oder Regenmäntel versteckt haben, aber sie finden sie nie, weil Gott uns bewahrt hat.

In dieser Weise wirkte der Herr bei dem Team, das den reißenden Fluß überqueren mußte. Die Leute, die sie sahen, waren erstaunt, daß sie noch trocken waren, obwohl sie den weiten Weg im Regen zurückgelegt hatten.

"Wer seid ihr?" fragten viele der Eingeborenen, die sich am Ufer versammelt hatten.

"Wir sind ein Evangeliumsteam, das hinausgeht, um das Evangelium zu predigen," antwortete eines der Mitglieder des Teams. "Wo geht ihr hin?" wollten sie wissen.

"Wir müssen an's andere Flußufer, und der Herr hat uns befohlen, jetzt den Fluß zu überqueren," erwiderte ein Teammitglied. "Macht das nicht! Wenn ihr jetzt durch den Fluß geht, dann werdet ihr euer Leben im Dienst des Herrn lassen, weil ihr ganz gewiß ertrinken werdet," rief einer der Heiden.

Sogar einige der Christen, die auch zusahen, sagten: "Der Herr hat gesagt, ihr sollt klug sein wie die Schlangen. Nun gebraucht euern Verstand und bleibt hier am Ufer."

Manchmal halten Christen eine sehr schöne Predigt, aber sie ist nicht immer vom Herrn. Zuweilen predigt der Teufel besser als wir selbst, aber er verkündigt nicht das Evangelium.

"Wenn ihr jetzt über den Fluß geht und sterben müßt, wer wird dann dem Herrn dienen? Wartet doch lieber zwei oder

drei Tage. Wenn die Fluten zurückgehen, können wir euch helfen, hinüberzukommen," fuhren die Heiden fort.

"Nein, der Herr hat uns geheißt, jetzt gleich hinüberzugehen," antwortete das Team der Menge. Doch selbst das Team wurde jetzt etwas unsicher. Mein Schwager und meine Schwester standen nun da und wußten wirklich nicht, was sie tun sollten, weil selbst ihre Freunde immer wieder sagten:

"Jetzt nicht, nur jetzt nicht!"

Gerade in dem Moment sagte einer meiner Vettern: "Der Herr redet ganz deutlich zu mir. Leute, wenn ihr Menschenrat folgen wollt, dann bleibt von mir aus zwei oder drei Tage hier, aber ich möchte dem Herrn folgen und ihm jetzt gleich gehorchen. Der Herr sagt uns, wir sollen es jetzt tun, also müssen wir gehorchen und zwar jetzt sofort. Wir sollen es nicht irgend ein anderes Mal tun. Gott redete zu uns wie damals zu Joseph, als der Engel ihm gebot, mit Maria und Jesus das Land zu verlassen und nach Ägypten zu fliehen und zwar jetzt. Wie traurig wäre es gewesen, wenn Joseph Gott nicht gehorcht hätte und den Morgen abgewartet hätte. Jesus wäre umgebracht worden."

Während die anderen immer noch ängstlich umherstanden und nicht wußten, was sie tun sollten, sagte mein Vetter: "Ihr könnt hier bleiben, ich gehe jetzt," und watete in's Wasser. "Oh nein, bleib hier, du wirst ertrinken," schrien die Leute. "Aber wenn ich sterbe, dann könnt ihr den Menschen auf der ganzen Welt erzählen, daß ich nicht umkam, weil ich dumm war, sondern weil ich dem Herrn gehorchte," sagte er. Beim ersten Schritt reichte das Wasser zwischen Knöchel und Knie. So auch beim zweiten. Beim dritten, vierten, fünften und sechsten Schritt: nie ging das Wasser über das Knie hinaus. Auch in der Mitte des Flusses, wo das Wasser neun Meter tief sein sollte, ging ihm das Wasser nie höher als bis zu den Knien. Als mein Vetter so mitten im Fluß stand, rief er dem Team zu:

"Kommt nur jetzt auch nach; das Wasser ist nicht tief."

"Stehst du auf dem Grund oder auf der Wasseroberfläche?" schrien sie hinüber.

"Ich weiß nicht, aber ich fühle den Grund. Der Boden ist



direkt unter meinen Füßen." Doch jeder wußte, daß das Wasser sechs bis neun Meter tief war. Während sie ihn beobachteten, schien es, als stehe er auf der Wasseroberfläche. „Kommt doch auch, ich sag's euch nochmal," wiederholte er. Das Team beriet untereinander und entschied: "Wir gehen lieber auch, weil Gott jetzt handelt. Wenn wir es weiter hinauszögern, kann es passieren, daß wir gehen wollen und nicht mehr können. Das wäre furchtbar."

Das ganze Team folgte dem Beispiel des ersten Mannes und ging schnurstracks in's Wasser. Auch sie erlebten das gleiche Gefühl, als ob sie den Grund des Flusses berührten. Als die zurückgebliebenen sahen, was hier geschah (Heiden und Christen), sprangen auch sie hinein, in dem Glauben, daß es gar nicht so tief sei. Beim ersten Schritt in das Wasser wären sie beinahe ertrunken. Da merkten sie alle, daß ein Wunder stattgefunden hatte. Dann gab der Herr ihnen das Wort aus Jesaja: "Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht ersäufen sollen." Meine Lieben, das ist Gottes Wort.

### Speise wird um ein Vielfaches vermehrt

Ein anderes großartiges Wunder geschah, als das allererste Team auszog, das Evangelium zu predigen. Sie kamen zu einem kleinen Ort, der sich Nikiniki nannte und ungefähr fünfundzwanzig Kilometer von unserer Heimatstadt Soe entfernt war. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Herr sie bereits gebraucht, viele Menschen zum Herrn Jesus zu führen. Wie üblich, kehrte das Team im Hause des Pastors ein, um dort zu wohnen. Der Pastor war zufällig mein Onkel. Diesmal kam aber meine Tante, die Frau des Pastors, in große Verlegenheit, weil so viele Leute kamen und sie nichts zum Essen anzubieten hatte. Es herrschte Hungersnot in Timor. Zwanzig Personen zählte das Team, aber mit den Ältesten und all den übrigen waren es insgesamt mehr als fünfzig Leute. Sie sollte ihnen zu essen geben, hatte aber keine Nahrungsmittel im Hause. Da ging sie auf ihr Zimmer und weinte. "Herr," flehte sie, "ich weiß nicht, was ich tun soll. Bit-

te zeige du es mir."

Gleichzeitig redete der Herr zum Leiter des Teams. Er ging zu meiner Tante und sagte: "Schwester, der Herr zeigte mir, daß du vier Tapiokawurzeln im Schrank hast und daß du sie nehmen und kochen sollst. Sie werden für uns alle reichen." "Woher weißt du, daß ich vier Tapiokawurzeln habe?" fragte sie. "Ich habe es nicht gewußt, der Herr sagte es mir," lautete seine Antwort.

Sie ging in die Küche und fand genau vier Wurzeln, wie der Herr es dem Mann vom Team offenbart hatte.

"Wenn der Herr ihm die Wurzeln gezeigt hat, dann muß ich wohl dem Herrn gehorchen und sie kochen," dachte sie.

Nachdem sie die Tapioka gekocht hatte, sagte der Teamleiter: "Bitte, hole Wasser für den Tee."

Meine Tante hatte gerade genug Zucker und Tee für zwei oder drei Tassen, trotzdem gehorchte sie.

"Gib das Wasser, den Tee und den Zucker in den Krug und mische es zum Trinken für all die Leute, wenn sie die Tapioka essen," befahl der Leiter. Sie gehorchte. Dann formte sie einen kleinen flachen Laib Brot aus der Tapioka, legte ihn auf einen Teller und betete darüber. Auch der Teamleiter betete nun. Nach dem Gebet hieß der Herr sie, jedem der Gäste einen Teller zu reichen, was sie auch taten. Sie teilten auch Tassen aus. Dann sprach der Herr zum Leiter des Teams: "Sage nun der Frau des Pastors, daß sie den Tapiokalaib brechen und jedem der Leute ein Stück auf den Teller geben soll, bis die Teller voll sind." Obwohl sie dachte: "Das ist unmöglich, weil nicht einmal genug da ist, um einen einzigen Teller damit zu füllen," gehorchte sie dem Herrn.

Der erste Mann, der Essen fasste, war recht freudig. "Wenn ich als erster drankomme, bekomme ich bestimmt zu essen," dachte er. Der letzte aber in der Reihe, der übrigens ein sehr guter Freund von mir war, war ganz aufgeregt, weil er ein tüchtiger Esser war. Er war ein starker Bursche. Ich fragte ihn später: "Was hast du damals empfunden?" Er antwortete: "Ich war echt in Sorge. Ich betete ganz ernsthaft und bat: 'Herr, ich bin der letzte in der Reihe. Es ist nur

ein Laib Tapiokabrot vorhanden. Nur drei oder vier werden etwas bekommen. Darum, Herr Jesus, solltest du doch ein Wunder vollbringen. Und denke bitte auch an mich, der ich an letzter Stelle stehe, weil ich so großen Hunger habe'." Meine Tante nahm dann das Brot und brach es. Normalerweise lehrt uns die Mathematik, daß, wenn man ein Stück halbiert, man zwei Hälften bekommt. Nach Gottes Rechnung muß das aber nun nicht unbedingt so sein. Meine Tante brach das Brot einmal, und dann wurde die eine Hälfte in ihrer Hand wieder zu einem Ganzen. Der Herr sagte ihr, sie solle das eine Stück in ihrer linken Hand auf einen Teller legen. Sie brach das Stück in ihrer rechten Hand wiederum, und während sie dies tat, kamen ihr die Tränen, weil sie feststellte, daß ein Wunder in ihrer Hand geschah. Nun pries sie den Herrn und weinte und brach das Brot immer und immer wieder. Der erste Mann hatte einen Teller voll und auch der zweite und der dritte. Jetzt erkannten alle, daß ein Wunder geschah. Sogar mein Freund, der letzte in der Reihe, bekam einen Teller voll. Auch er dankte dem Herrn und sagte: "Oh Herr, du hast ein Wunder getan."

Nachdem sie etwas Tapiokabrot gegessen hatten, kamen alle gleichzeitig nach Tee. Wenn man Tapioka ißt, so ist dies sehr trocken; und wenn man nichts zu trinken bekommt, dann hat man ein scheußliches Gefühl. Meine Tante wollte erst in jede Tasse nur ein bißchen eingießen, aber der Herr sagte: "Fülle die Tassen bis obenhin." Sie gehorchte wieder, und der Tee floß unaufhörlich, bis sie alle etwas zu trinken hatten. Viele hatten sogar zwei oder drei Tassen Tee erhalten. Und so aßen und tranken sie alle, bis sie vollständig satt waren. Es blieb in der Tat noch Essen übrig, so daß auch die Hunde noch gefüttert werden konnten. Der Herr nahm sich auch der Tiere an.

## Gottes Kinder

Der Herr wirkt nicht nur unter Erwachsenen, sondern auch unter jungen Leuten und unter Kindern. Als unsere Teams zum ersten Mal von Soe aus loszogen, hatten wir acht Kindergruppen. In jeder Gruppe waren acht bis zehn Kinder, die zwischen sechs und zehn Jahre alt waren. Wir nannten sie unsere Kinderteams. Es waren Schulkinder von der ersten bis zur vierten Klasse. Jeden Morgen gingen sie etwa um sieben Uhr aus dem Haus. Die Schule dauerte von 7:15 bis 13:15 Uhr, dann kamen die Kinder nach Hause zum Mittagessen. Von Montag bis Freitag - ungefähr von 4 bis 6 Uhr jeden Nachmittag - trafen sich diese Kinder, und anstatt zu spielen wie die meisten Kinder, versammelten sie sich zum Gebet. Sie knieten nieder, faßten sich an den Händen und beteten - nicht nur für ihre Freunde und Nachbarn, sondern für die ganze Welt. Sie waren so mit dem Herzen dabei, daß sie sogar weinten. Dann gab ihnen der Herr vielleicht eine Weissagung oder eine Unterweisung oder offenbarte ihnen etwas Besonderes.

### Einen Baum hinauf

Samstags dauerte die Schule bis 12 Uhr. Eines Samstagnachmittags gegen 2 Uhr brach ein Kinderteam in ein nahegelegenes Dorf auf. Nahe war alles im Umkreis von 10 bis 25 Kilometer durch den Dschungel. Dies unternahmen sie allwöchentlich. Und nie ging ein Erwachsener mit ihnen. Ich fragte sie einmal, ob sie sich nicht fürchteten. "Warum sollten wir Angst haben, Bruder Mel?" fragten sie. "Es geht ja jedes mal ein Engel vor uns her und einer zu unserer Rechten, einer zu unserer Linken und einer hinter uns. Wir gehen einfach auf den Pfaden, und sie führen uns sicher."

Aber an jenem Tag, von dem ich euch gerade erzählen möchte,

sahen die Kinder einige Guava-Bäume. Nun, Guava ist eine besondere Fruchtart, und die Kinder lieben sie. Als sie zu den Bäumen kamen, schauten sie alle nach oben zu den Früchten, und natürlich wollten sie auch einige haben. Als sie gerade davon nehmen wollten, sprach einer der Engel zu ihnen:

"Bleibt hier nicht stehen, um die Früchte zu essen. Wenn ihr das Dorf erreicht habt, werdet ihr Früchte essen können, und der Weg bis dahin ist noch weit."

Aber wie alle Kinder, waren auch sie manchmal aufsässig. Der Anblick der Früchte war einfach zu verlockend für sie. Sie beachtetten die Worte des Engels nicht, zogen ihre Kleider aus und fingen an, auf die Bäume zu klettern. Sie hatten großen

Spaß dabei. Sie lachten und tobten um die Bäume herum und aßen Guava und vergaßen ganz, daß sie ja eigentlich zum nächsten Dorf hätten gehen und den Leuten von Jesus erzählen sollen. Als sie dann schließlich wieder von den Bäumen heruntergeklettert waren, war etwas Unerwartetes passiert. Ihre Kleider waren verschwunden, Sie schauten überall herum, aber nirgends waren die Kleider zu finden.

Dann kam es ihnen in den Sinn, nach oben zu schauen. Da entdeckten sie ihre Kleider in der Spitze eines dicken, hohen Baumes, etwa 25 Meter hoch und fast 1 Meter im Durchmesser. Zuerst lachten die Kinder, es sah gar zu spassig aus. Sie dachten, vielleicht habe ein heftiger Sturm sie da hinaufgeblasen. Als sie dann aber feststellten, daß es keine Möglichkeit gab, ihre Kleider von dort oben herunterzubekommen, begannen sie zu weinen.

"Ihr müßt eure Lektion lernen," redete der Herr mit ihnen. "Ich habe euch vorher durch den Engel sagen lassen, daß ihr nicht von den Früchten essen solltet und daß ihr Früchte bekommen würdet, sobald ihr die Stadt erreicht. Aber ihr habt mir nicht gehorcht; deshalb müßt ihr nun den Preis für euren Ungehorsam zahlen."

Als die Kinder dies hörten, weinten sie noch lauter. Dann sagte der Herr: "Wenn ihr aber wirklich Buße tut und eure Sünde bekennt, so will ich euch helfen, eure Kleider wie-

derzubekommen."

Nun fielen die kleinen Kinder auf die Knie und baten um Vergebung für ihren Ungehorsam.

"Jetzt klettert einer von euch auf den Baum," befahl der Herr. "Wir können doch nicht auf diesen Baum klettern, er ist viel zu hoch," antworteten sie ihm. "Wir können auch nicht herumreichen. Er ist auch zu dick." "Ich will machen, daß eure Füße wie die einer Eidechse daran kleben bleiben," sprach der Herr und zeigte ihnen, welcher der Jungen hinaufklettern sollte. Als der Junge seine Hände an den Baum legte, blieben sie dort haften, bis er sie wegnahm und sie dann weiter oben wieder anlegte. Auch seine Füße blieben an der Baumrinde haften. Er erreichte den Gipfel, holte sorgfältig alle Kleider zusammen und brachte sie nach unten. Dort erwartete ihn eine reumütige, aber glückliche Schar von Kindern, die nach diesem Erlebnis weiter in ihre Stadt zogen. Am Sonntag sprachen sie, gaben Zeugnis und riefen zum Altar, und viele Menschen bekehrten sich zu Jesus.

### Gottes Tonbandgerät

Gott schien für unsere Kinderteams einen besonderen Auftrag zu haben. Die Leute sagten: "Gott hat sie wirklich gesalbt." Oder: "Sie sind so aufrichtig in dem, was sie sagen." Und wenn sie beteten und ihre kleinen Hände auf die Häupter der Großen legten, war dieser Anblick so rührend, daß man keine Worte dafür findet. Viele Menschen wurden durch ihren Dienst geheilt. Einmal gingen sie nach Kefamenanu, um zwei Wochen lang Versammlungen zu halten. Obwohl ein großer Teil der Kinder dort den Herrn annahm, weigerten sich viele Erwachsene, ihre Sünden zu bekennen. Dann gab der Herr den Kindern ein Wort der Erkenntnis, so daß sie die geheimen Sünden in den Herzen der Menschen erkannten. Als sie aber den Leuten diese Dinge sagten, besonders als sie diese geheimen Dinge öffentlich in der Kirche aussprachen, wurden einige Leute wütend und verfolgten die Kinder. Nach einem besonders schweren Tag für die Kinder sprach der Herr zu ihnen, als sie beteten: "Ich bereite euch heute

eine Überraschung." "Was denn?" fragten sie.

"Wenn ihr schön singt, werde ich euch euren Gesang abspielen lassen, damit ihr genau hören könnt, wie es geklungen hat." Nun besaßen die Kinder natürlich kein Tonbandgerät. Einige mögen vielleicht schon eins gehört haben. Ich weiß es nicht. Jedenfalls hatte keines dieser Kinder eins. So begannen sie zu singen. Und sie sangen wunderschön, ganz zur Ehre Gottes. Als sie fertig waren, sprach der Herr: "Wenn ihr jetzt ganz still seid, werde ich eure Stimmen noch einmal erklingen lassen." Sie waren alle ruhig, und plötzlich erfüllte Musik die Luft. Die Kinder waren ganz verwundert und sehr glücklich.

"Oh, ich höre meine Stimme," sagte ein Kind. Dann rief ein anderes: "Ich auch" und wieder ein anderes, als sie ihre Stimmen erkannten. Es war ein wirklich aufregendes Erlebnis für sie, da ihr Gesang direkt aus der Luft kam.

Sooft ich an dieses Erlebnis denke, werde ich daran erinnert, daß der Herr eines Tages bei seiner Wiederkunft all die Worte, die wir gesprochen haben, auf Gottes Tonbandgerät für uns hörbar abspielen lassen wird. Nur die schlechten Worte, die wir Gott bekannt haben und die er ausgelöscht hat, werden dann für uns nicht mehr zu hören sein.

# 6

## Leben aus dem Tod

Ich möchte dem amerikanischen Volk dafür danken, daß es uns Missionare in unser Land gesandt hat. In unserem Land gab es nur Heiden, und wir hatten noch niemals zuvor von dem lebendigen Gott, Jesus Christus, gehört. Meine Vorfahren verehrten noch den großen Baum, das hohe Gebirge und die großen Schlangen. Aber als vor vielen Jahren Missionare in unser Land kamen, brachten sie die Geschichte von Jesus mit.

Dafür, daß die Missionare uns das "Schwarze Buch" gebracht haben, möchte ich dem Herrn wirklich danken. Es ist ein altes Buch, aber dieses Buch hat das Leben vieler Menschen verändert. Dieses Buch hat aus dem Bettler einen Sohn des lebendigen Gottes gemacht, damit er ein König sei, um mit Jesus Christus einmal zu regieren, wenn er sein Königreich aufrichten wird. Dieses Buch hat aber auch den König niedrig gemacht, daß er ein Bettler wird, weil auch ein König erkennen muß, daß er in dem Lichte Gottes nichts ist. Wie der Bettler, so braucht auch der König die Gnade und Barmherzigkeit des Herrn Jesus. Dieses Buch, das solches fertig brachte, hat das Leben in unserem Lande neu gestaltet. Es hat das Leben meiner Mutter, meines Vaters und mein eigenes Leben verändert.

## Mangel an Glauben verhindert Wunder

Eines Abends ging unser Team in das Dorf Atambua, um zu predigen. Meine Schwester, mein Schwager und der Pastor gehörten auch zu dem Team. An jenem Abend sprachen wir mit unserer Gastgeberin über den Herrn Jesus Christus, und sie nahm ihn als ihren persönlichen Heiland an. Wir freuten uns sehr darüber. Als sie am nächsten Morgen aufgestanden war, ging sie in die Küche, um das Frühstück zuzubereiten. Während sie das tat, erlitt sie in der Küche einen Herzanfall.



Ihr Mann kam zu uns und bat: "Liebe Brüder, kommt schnell und betet für meine Frau. Ich weiß nicht, was sie hat." Wir gingen in die Küche und standen um sie herum. Dann untersuchte unser Gastgeber seine Frau - er war Arzt - und rief weinend aus: "Oh nein, sie ist tot!"

Wir wußten nicht, was wir tun oder sagen sollten. Schließlich sagte mein Schwager zu uns: "Kommt, wir gehen mal in das andere Zimmer, ich habe euch etwas zu sagen." So folgten wir ihm. Dort sagte er: "Der Herr hat mir gesagt, daß er diese Frau von den Toten auferwecken will, wenn wir uns um sie stellen und über ihr beten."

Ich hatte wirklich Angst, weil dies das erste Mal war, daß wir für eine Tote beten sollten, damit sie wieder lebendig würde. Ich hatte so etwas nie zuvor erlebt. Ich wußte, daß die Bibel davon berichtet, und ich kannte auch die Geschichten von Dorcas und Lazarus sehr gut, aber es war schwer, dies im Glauben zu erfassen. Ich war nicht sicher, ob Gott wirklich diese Frau vom Tode auferwecken konnte. Und während mein Schwager sprach, versuchte ich, mir das vorzustellen.

"Meine Lieben, das tun wir lieber nicht," sagte ich, weil zu der Zeit die Kinder schon angefangen hatten zu weinen und die Nachbarn bereits herbeikamen und sich sehr viele Leute eingefunden hatten. "Wenn wir jetzt hineingehen und anfangen zu beten und es geschieht nichts, sind wir die Blamierten," dachte ich. "Es wäre dumm von uns, wenn wir in solch einer Situation noch für sie beten würden."

Ich suchte nach einer Ausrede, um nicht hineingehen zu müssen, und sagte zu meinem Schwager: "Bist du ganz sicher, daß dies Gottes Führung ist?" "Ja, ich bin sicher," gab er zur Antwort. Also fragte ich die übrigen: "Wer von euch hat dieselbe Führung wie mein Schwager? Ich selbst habe in meinem Herzen keine Bestätigung vom Herrn. Wenn ihr gehen wollt, dann geht ruhig. Aber bitte entschuldigt mich, wenn ich nicht mit euch gehe, um zu beten. Ich will lieber hier bleiben und beten. Aber wenn jemand von euch das gleiche Zeugnis wie mein Schwager hat, der gehe bitte mit ihm." Dann wandte ich mich zum Pastor und sagte: "Pastor, wie

denkst du darüber?"

"Bruder Mel," antwortete er, "ich habe auch keine Klarheit darüber, ich möchte auch lieber mit dir hier drin bleiben." Ich schaute den anderen Mann vom Team an und fragte: "Wie steht's mit dir?"

"Ich möchte auch lieber hier mit euch auf Gottes Führung warten." Sie Folge war, daß wir keine Weisung empfangen. Tatsächlich wartete ich auch gar nicht auf Gottes Führung, wie mir schien. Ich war ganz einfach nicht imstande zu glauben, daß Gott zu solch einer Sache fähig war. Es ist leicht, Gottes Wort zu kennen, aber es ist manchmal wirklich schwer, Gott in allen Dingen und in jeder Situation zu vertrauen. Oftmals ertappe ich mich dabei, daß mein Verstandes-Computer zwischen mir und Gott steht. Diesmal war es tatsächlich so. Mein Schwager konnte Gott nicht gehorchen, weil niemand sich ihm anschließen wollte. Schließlich sagte er: "Nun, ich vermute, wir sollten lieber alle hier in diesem Raum beten." Und so taten wir es. Wir beteten in jenem Raum Stunden um Stunden. Aber sie wurde nicht wieder lebendig. "Herr, was machen wir falsch?" fragte ich.

"Ich wollte, daß ihr über ihr beten solltet," sagte der Herr, "aber ihr wolltet nicht, deshalb wird nichts geschehen." So nahmen sie die Frau und beerdigten sie schließlich. Wir verließen das Dorf ohne ein Zeichen von Gottes Wirken.

Zu jener Zeit jedoch sprach der Herr zu meinem Herzen und zeigte mir, daß diese Frau eigentlich zum Leben hätte zurückkehren sollen, damit sein Name verherrlicht worden wäre. Aber weil wir keinen Glauben hatten, hinderten wir den Herrn Jesus Christus am Wirken. Oh, wie elend fühlte ich mich. Und jedes mal, wenn ich in dieses Dorf komme und den Friedhof sehe, erscheint er mir wie ein Denkmal meines Unglaubens. Gott hatte sehr deutlich zu uns geredet, aber weil unser Verstand uns hinderte, vertrauten wir ihm nicht. Dies erinnert mich an den Mann, der zu Jesus kam. Er berichtete Jesus, daß sein Sohn gestorben sei, und Jesus antwortete: "Gehe nach Hause, dein Sohn lebt." Der Mann glaubte Jesus und ging nach Hause. Wenn wir heute nur so

Jesus vertrauen könnten, würden wir die Welt aus den Angeln heben. Wir beteten zum Herrn, baten um Vergebung und sagten: "Herr, gib uns bitte eine neue Gelegenheit, wir möchten so gerne deinem Worte glauben."

### Zurück aus dem Tode

Nicht lange danach hielten wir uns in einem anderen Dorf im Amfoang-Distrikt auf. Dort war ein Mann gestorben. Er war nicht erst seit ein paar Minuten tot, sondern schon seit zwei Tagen. Die Familie lud uns zur Beerdigung ein, weil viele Leute erwartet wurden - man rechnete in der Tat mit Hunderten - und sagte zu uns: "Vielleicht könnt ihr der Familie ein Wort des Trostes sagen?" Deshalb gingen wir hin.

Als wir dort ankamen, waren schon mehr als tausend Menschen versammelt. Der Mann war bereits vor zwei Tagen gestorben und stank sehr. In einem tropischen Land wie dem unsrigen setzt die Verwesung schon nach sechs Stunden ein. Und nach zwei Tagen, oh ich kann euch sagen, man konnte es in einem Umkreis von dreißig Metern nicht mehr aushalten. Der Gestank war einfach schrecklich. In Amerika kann man das nicht verstehen, weil eure Beerdigungsinstitute alles sehr gut ausführen. Dafür kostet aber auch eine Beerdigung 2000 Dollar. In Indonesien haben wir keine Möglichkeit, die Toten so schön herzurichten. Zwei Tage nach dem Tod sieht der Leichnam einfach furchtbar aus. Als wir nun dort waren und unter den Trauernden saßen, redete plötzlich der Herr zu uns und sagte: "Geht hin und stellt euch um den Toten, singt eure Lieder, und ich werde ihn von den Toten auferwecken."

Als mein Schwager mir das sagte, erwiderte ich: "Oh mein Lieber, das erste Mal war die Frau erst wenige Minuten tot. Das war etwas ganz anderes. Jetzt werden wir ganz bestimmt in große Verlegenheit geraten. Dieser Mann ist schon seit zwei Tagen tot. Nein, das ist zu viel." Ich sagte zu den anderen: "Wie denkt ihr darüber?" Mein Computer war wieder einmal an der Arbeit.

Ihre Computer auch. Wir überlegten hin und her: "Sollen wir es tun oder nicht?" Und da erinnerten wir uns plötzlich, wie traurig wir damals gewesen waren, weil wir nicht auf Gottes Wort vertraut hatten. So betete ich: "Oh Herr, gib mir ein einfältiges Herz, deinem Wort zu glauben."

Ich wurde an die Stelle in der Schrift erinnert, als Jesus nach Jericho kam. Dort wartete Zachäus auf Jesus, aber er wartete am falschen Platz. Er saß oben auf einem Baum. Jesus sagte: "Zachäus, steig herab." Der Herr kehrte in seinem Hause ein, und Zachäus war überglücklich. Vermutlich mußte er ein paar Meter vom Baum herunterspringen, um zu Jesus zu gelangen. Aber ich glaube, wir modernen Menschen brauchen nicht meterhoch herunterzuspringen, weil wir nicht auf Bäumen sitzen. Wir brauchen uns nur ungefähr 30 Zentimeter herunter zu bemühen, nämlich von unserem Verstand bis zu unserem Herzen. Wir haben das Wort Gottes in unserem Verstand, und dort malen wir uns auch alle Dinge aus, aber die Kraft Gottes haben wir eingebüßt. Wenn wir nur das Wort Gottes etwas tiefer einordnen würden, aus unserem Verstand heraus in unsere Herzen hinein, dann könnte Gott sich sicher in seiner Kraft auch heute mächtig an uns erweisen. Dann sprach ich zum Herrn: "Oh Herr, bitte gib mir ein einfältiges Herz und wirke du in unserer Mitte." Nun entschieden wir uns einmütig dafür, daß wir dem Herrn gehorsam sein wollten, weil wir ihn damals im Stich gelassen hatten. Das taten wir dann auch.

Wir stellten uns um den Toten und fingen an zu singen. In dem Augenblick redete der Teufel zu mir: "Es ist doch schrecklich für euch, hier bei diesem stinkenden Mann zu singen. Selbst wenn ihr dreißig Meter entfernt steht, ist es noch schlimm genug. Aber jetzt, wo ihr so nahe dabei seid und euren Mund auf tut, dringt der ganze Schmutz und Gestank in euch hinein. Es ist töricht, so etwas zu tun." "Das stimmt, aber ich muß dennoch dem Herrn gehorchen," dachte ich. So fingen wir an zu singen. Nach dem ersten Lied geschah nichts. Wir wunderten uns schon. "Herr, wenn du ihn auferwecken willst, dann bitte tue es schnell, weil wir es nicht ertragen, um den stinkenden Leichnam herumzu-

stehen. Wir können einfach nicht mehr singen bei diesem entsetzlichen Geruch." Dann sangen wir das zweite Lied, und es geschah wieder nichts. Nach dem fünften Lied hatte sich noch immer nichts ereignet.

Aber nach dem sechsten Lied fing der Mann an, seine Zehen zu bewegen - und das Team bekam es mit der Angst zu tun. Im indonesischen Volksmund erzählt man sich eine Geschichte, nach der manchmal Menschen, die gestorben sind, aufwachen, an ihrem Sarg einen Lebendigen umarmen und dann wieder sterben. Wir sangen jedoch weiter. Als wir das siebte und das achte Lied gesungen hatten, schlug dieser Bruder die Augen auf, schaute um sich und lächelte.

Er umarmte keinen. Er tat nur den Mund auf und sagte: "Jesus hat mich ins Leben zurückgebracht. Geschwister, ich möchte euch etwas sagen: Als erstes: "Das Leben hört mit dem Tod nicht auf. Ich war zwei Tage lang tot und habe es selbst erfahren." Als zweites sagte er: "Himmel und Hölle gibt es tatsächlich." Als drittes sagte er: "Ich möchte euch sagen, wenn ihr in diesem Leben Jesus nicht findet, werdet ihr niemals in den Himmel kommen. Ihr werdet aber ganz sicher zur ewigen Verdammnis in die Hölle gehen." Nachdem er dies gesagt hatte, schlugen wir unsere Bibel auf und bestätigten sein Zeugnis durch Gottes Wort. In den folgenden drei Monaten unseres Dienstes in der dortigen Gegend kamen mehr als 21.000 Menschen zu Jesus Christus als ihrem Retter, aufgrund dieses herrlichen Auferweckungswunders.

## 7

### Wasser wird zu Wein

Vor der Erweckung verwendeten wir beim Abendmahl Schnaps. Wir mischten ihn mit etwas Wasser und Zucker, damit er nicht zu stark war. Dies pflegten wir viele Jahre hindurch zu tun. Aber als die Menschen Buße taten, sagten sie zum Pastor: "Wenn ihr noch Alkohol dazu verwendet, möchten wir nicht mehr zum Abendmahl kommen." Daher entschieden der

Pastor und die Gemeinde, Tee mit etwas Zucker zu verwenden. Lange Zeit hatten wir diesen gesüßten Tee bei unserem Abendmahl.

Dann begann der Herr mit uns Indonesiern zu reden bezüglich unseres Abendmahls mit Tee. Warum konnten wir nicht ebenso wie Jesus und die Apostel Abendmahl feiern? So entschieden wir uns, jenem Weg zu folgen.

Seit Oktober 1967 nahmen wir jedes mal, wenn wir zusammen Abendmahl feierten, nur Wasser, beten darüber, und der Herr verwandelt es in Wein. Mehr als sechzig mal vollbrachte er dieses Wunder. Wieder einmal bestätigt sich die Bibel als wahr, wenn sie sagt: "Mein Gott aber wird ausfüllen all euren Mangel nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christus Jesus."

Auf Timor haben wir keine Trauben, um Wein daraus zu machen, und doch sorgte der Herr für das, was wir brauchten. Wie preise ich Gott dafür! Es ist einfach wunderbar zu sehen, wie der Herr Jesus sein Wort bestätigt, daß die Bibel kein altes Buch ist für die Menschen vor zweitausend Jahren. Es hat mehr Bedeutung als unsere Tageszeitung. Wir müssen nur Gott in allen Bedürfnissen unseres Lebens vertrauen. Seine Kraft und Herrlichkeit reichen aus dafür. Als ich im Jahre 1968 gerade von der Insel Sumba heimgekehrt war, erfuhr ich, daß Gott unserer Kirche Wein geschenkt hatte. Es war unfassbar. Ich konnte es einfach nicht glauben. Obwohl ich schon miterlebt hatte, wie Wunder geschahen, dies war lächerlich.

"Das ist ja albern," dachte ich. Wieder einmal stand mein Verstand mir im Wege. Als sie mir davon erzählten, konnte ich es noch immer nicht glauben.

Als wir das nächste Mal Abendmahl feiern wollten, befahl der Herr uns, eine Gebetsgruppe zu bilden. Er hieß auch die anderen Geschwister, mich zu der Gebetsgruppe hinzuzunehmen, so daß ich sehen könnte, wie der Herr Wasser in Wein verwandelt. Ich war froh, weil ich die Kraft Gottes in dieser Weise wirken sehen wollte; deshalb schloss ich mich der Gebetsgruppe an. Doch glaubte ich in Wahrheit nicht, daß Gott so etwas tun würde.

"Ich wette, sie nehmen Zucker und Honig und geben dies in das Wasser, und dann sagen sie, dies sei ein Wunder," dachte ich. „Oder vielleicht bereiten sie auch nur ein gefärbtes Getränk für uns zu.“

Gott sagte dem Team, sie sollten unbedingt mich das Wasser holen lassen und dafür sorgen, daß alles sauber und gereinigt wäre und daß sich sonst niemand an den Gefäßen zu schaffen machen sollte. Und so baten mich die Brüder: "Wenn es so weit ist, dann gehe bitte zum Brunnen und hole das Wasser, Mel." Sie hießen mich auch das Gefäß holen, und das schaffte mir innere Erleichterung. Dann konnte ich mich wenigstens versichern, daß das Gefäß wirklich ganz sauber war und daß sich sonst niemand daran zu schaffen machte. Ich ging also zum Brunnen, füllte das Gefäß und brachte es zurück in das Haus, wo wir beten wollten. Dann gebot mir der Herr, ich solle das Gefäß zudecken, um es vor Ungeziefer zu schützen. Als nächstes befahl der Herr dem Team: "Laßt Mel seine Arme um das Gefäß legen und das Tuch halten." Und so legte ich die Hände auf das Tuch. Warum wollte es der Herr so haben? Er kannte meine Befürchtung, daß während des Gebetes, wenn ich die Augen geschlossen hatte, jemand das Tuch hochheben und etwas ins Wasser hinein tun könnte. So legte ich meine Arme um das Tuch herum, um ganz sicher zu sein, daß niemand das Tuch hochhebt. Gott wollte mir dadurch den Glauben an ihn als den Wundertäter erleichtern.

Ich hielt das Gefäß fest, und wir fingen an zu beten. Während wir noch beteten, ließ ich das Tuch ein wenig aus meiner Hand gleiten, wobei es leicht in das Gefäß rutschte und naß wurde. Ich warf einen flüchtigen Blick darauf; es war nur von Wasser getränkt.

Wir beteten vielleicht eine ganze Stunde. Als ich wieder hinsah, sah ich, daß an der Stelle, wo das Tuch ins Wasser hing, es sich rot gefärbt hatte. Ich konnte mir dies nicht erklären. Es war schwer zu begreifen, wie Wasser und Tuch rot geworden waren.

Der Bruder neben mir sagte: "Mel, riechst du etwas? Der Herr hat uns Wein geschenkt."

"Ich rieche nichts," antwortete ich." Vielleicht ist meine Nase nicht in Ordnung. Die Rotfärbung kann ich allerdings sehen." Dann redete der Herr zu den anderen Brüdern: "Nehmt nun den Wein und bringt ihn dem Pastor. Aber bevor ihr in das Haus des Pastors geht, sollen drei von euch diesen Wein probieren." Mein Schwager, meine Schwester und ich selbst hatten das Vorrecht, den Wein zu kosten. Ich war glücklich. Ich hatte mir bereits vorgestellt, daß er köstlich schmecken müßte, weil er so purpurrot war.

Mein Schwager probierte als erster. Ich schaute ihm ins Gesicht, weil ich dachte: "Wenn er lächelt, dann muß er wirklich gut sein." Während er dann davon trank, trat ein zufriedenes Lächeln auf sein Gesicht, und ich sagte in meinem Herzen: "Oh, er muß wirklich in Ordnung sein!"

Dann nahm ich das Glas und kostete. Weißt du, wonach es schmeckte? Es schmeckte genau wie Wasser.

"Oh Herr, was ist mit mir los," fragte ich. "Irgend etwas stimmt hier nicht mit diesem Wunder. Du hast gesagt, es sei Wein, und es hat auch die Farbe vom Wein, trotzdem schmeckt es nur nach Wasser." Ich versuchte dahinter zu kommen, was an der Sache nicht stimmte. Entweder war meine Zunge nicht in Ordnung, oder es gab Sünde in meinem Leben oder etwas anderes. Ich betete ernstlich um Klarheit.

"Nun, wonach schmeckt's?" fragten die anderen Männer vom Team. "Preis dem Herrn, es ist köstlicher Wein," antwortete mein Schwager.

"Oh, lieber Herr, sie haben beide gesagt, daß es so gut schmeckt. Herr, das ist schrecklich. Bitte zeige mir, was nicht stimmt." Der Herr sprach: "Mel, es ist alles in Ordnung." Da sagte ich mir: "Alles in Ordnung, alles in Ordnung, mein Lieber! Das hier ist bloß gefärbtes Wasser Es ist kein Wein."

"Mel, du mußt noch lernen, was echter Glaube bedeutet," sagte der Herr zu mir. "Ich habe dir gesagt, daß es Wein ist. Nur deine Zunge und dein Verstand sagen dir, es sei Wasser. Was willst du nun glauben?"

Ich überlegte: "Was soll ich denn sagen? Sie wollen sicher, daß ich 'Preis dem Herrn' oder etwas Ähnliches sage." Ich



gab ihnen keine Antwort und sagte zum Herrn: "Herr, was soll ich denn sagen, wenn sie mich fragen?"

Der Herr antwortete: "Sag einfach 'Preis dem Herrn, dies hier ist ein köstlicher Wein'."

Ich sagte: "Oh Herr, du meinst es nicht ernst. Ich werde nicht lügen."

Da gebot mir der Herr: "Schlag deine Bibel auf und lies Hebräer 11,13." Ich öffnete meine Bibel ganz ganz schnell, weil sie alle auf meine Antwort warteten. Ich las die Stelle, wo der Herr Abraham den Sand an der Küste zeigte und sprach: "Abraham, kannst du diese Sandkörner zählen?" Und Abraham antwortete: "Nein, Herr."

"Nun," sagte der Herr: "Dein Same wird mehr sein als der ganze Sand am Meer." Also ging Abraham nach Hause und sprach zu Sarah: "Sarah, weißt du was? Wir werden Kinder haben, und unsere

Kinder werden sich vermehren wie der Sand am Meer." Dabei war er etwa 100 Jahre oder noch älter. So sagte er nun der Großmama, daß sie nicht etwa Enkelkinder haben würde, sondern daß sie selbst noch ein Baby bekommen sollte. Das faßt unser Verstand nicht, und wir sagen dann: "Wir wollen lieber einmal versuchen, uns klarzumachen, was Gott uns damit sagen will." Beide bekamen die Wahrheit zu hören. Sie beteten Gott an und dankten ihm. Abraham wurde bestimmt aufgeregt. Wenn man Vater wird, ist das bekanntlich eine sehr aufregende Angelegenheit. Er ging wahrscheinlich zu seinen Freunden und berichtete ihnen allen von der Verheißung Gottes. Ich stelle mir vor, daß er überall hinging und verkündete: "Hört mal zu, ich habe gute Nachrichten. Ich werde Vater, und wir werden eine Familie haben, die zahlreicher sein wird als der Sand am Meer." Sie sagten wahrscheinlich: "Abraham, ein alter Mann wie du? Du hast einen Alptraum gehabt. Du machst Witze. Wie alt bist du denn schon?" "Nun," sagte er, "an die hundert." Und du glaubst wirklich, daß du noch so viele Kinder haben wirst?" fragten sie. "Wie alt ist denn die Sarah?"

"Die ist etwa neunzig," erwiderte Abraham. "Ihr seid beide verrückt, Abraham, vergiß es. So eine törichte Idee,"

neckten sie ihn. Aber Abraham war ein Mann Gottes. Auch wenn die ganze Welt ihm gesagt hätte, daß das, was Gott ihm anvertraut hatte, verrückt und unmöglich sei, wußte er dennoch, daß es möglich war, weil Gott es gesagt hatte. Er stand auf dem Wort Gottes. Er schaute nicht nach den Umständen. Er schaute auf Gott und auf seine Verheißungen. In dem Augenblick sagte der Herr zu mir: "Nun, Mel, sag einfach: 'Preis dem Herrn, dies ist ein guter Wein.' Als Zeichen des Vertrauens glaube einfach, daß ich dieses Wasser zu Wein gemacht habe."

Ich fing jetzt an zu begreifen, was Gott von mir wollte, und als sie mich fragten, sagte ich: "Preis dem Herrn, dies ist ein köstlicher Wein."

Wir machten uns fertig und gingen zum Haus des Pastors. Ich hielt mich im Hintergrund des Raumes, noch ängstlich. Ich sagte: "Herr, ich habe meinen Glauben erklärt, aber es tut mir leid, Herr. Wenn dieser Pastor den Wein kostet, ist es immer noch Wasser. Herr, vergib mir, aber bitte tue jetzt etwas."

Der Pastor hatte schon mit den Ältesten der Gemeinde in seinem Hause auf unser Kommen gewartet. Er war so froh, und wir sangen ein Lied. Dann sagte der Pastor: "Nun laßt uns den Herrn für den Wein preisen." Das taten wir. Dann sagte er: "Jetzt würde ich ihn gern probieren und sehen, wie gut er schmeckt." Ich stand jetzt in der Ecke und schloß die Augen. Mein Herz klopfte heftig, und ich flehte: "Herr, das ist Wasser. Du solltest das besser wissen. Herr, tue wenigstens jetzt ein Wunder, oh Herr, tue etwas."

Der Pastor deckte das Gefäß auf. Er nahm das Glas. Ich beobachtete genau sein Gesicht und schrie noch einmal: "Herr, ich habe dir gesagt, daß ich glaube. Aber ich weiß nicht, was jetzt passieren wird."

Der Pastor nahm das Glas und füllte es mit "Wein." Ich beobachtete ihn so scharf, daß ich kaum zu atmen wagte, weil ich wußte, es war nur Wasser.

"Oh Herr, was passiert, wenn er das Glas zum Mund führt?" fragte ich.

Der Pastor schluckte ihn hinunter. Von seinem Gesichtsaus-

druck her konnte ich nicht erkennen, was er dachte.

Dann sagte er: "Preis dem Herrn, das ist köstlich." Ich traute meinen Ohren nicht.

Er sagte zu den Ältesten: "Nun kommt alle und probiert."

Sie kosteten alle davon und bestätigten, wie gut es sei.

"Ich sollte lieber auch noch einmal probieren," dachte ich.

So erhob ich mich und probierte nochmal.

Es schmeckte wie Wein. Ich war verwirrt.

Als ich nach Hause kam, bat ich meinen Schwager: "Nun sag mir bitte die Wahrheit."

"Ja, worum handelt es sich denn?"

"Wie fandest du den Wein?" "Köstlich, Preis dem Herrn!"

"Aber nicht im Hause des Pastors, sondern bei dir zu Hause," sagte ich. "Nun sei ehrlich."

Er sagte zu mir: "Es schmeckte wie Wasser."

"Was? Es schmeckte wie Wasser?" wiederholte ich. "Warum hast du denn Theater gespielt?"

Er sagte: "Ich glaubte dem Wort Gottes mehr als meiner eigenen Zunge."

"Oh, lieber Bruder, du weißt wirklich, worauf es bei einem echten Christen ankommt," sagte ich. "Wenn du gesagt hättest, daß es Wasser sei, hättest du meinen Glauben tatsächlich zunichte gemacht."

Dasselbe fragte ich auch meine Schwester, und sie sagte, daß es wie Wasser geschmeckt habe. Ich fragte: "Warum hast du dann gesagt 'Preis dem Herrn'?" Und auch sie sagte: "Ich folgte einfach dem Wort Gottes, anstatt meine Zweifel kundzutun." Ich sagte: "Jesus, ich danke dir für diese Botschaft, daß das Wort Gottes wahr ist, ungeachtet aller äußeren Umstände."

## Dämonische Mächte

Nachdem ich nun in Amerika gewesen bin, ist mir Amerikas größtes Problem klar geworden; nämlich, daß die Kirche Jesu die dämonischen Mächte nicht als Realität anerkennt. Satan hat eure Augen verblendet, so daß ihr das eigentliche Problem nicht einmal seht.

Oftmals gibt es ein Problem in den Herzen anderer Menschen, und wir wissen einfach nicht, wie wir ihm begegnen sollen. Die Ursache liegt darin, daß der gläubige Christ nicht in der Kraft Gottes steht.

Wir lesen in Jesaja 61, Verse 1 und 3: "Der Geist Gottes des Herrn ist auf mir, weil der Herr mich gesalbt hat. Er hat mich gesandt, den Elenden gute Botschaft zu bringen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit, den Gebundenen, daß sie frei und ledig sein sollen... zu schaffen den Trauernden zu Zion, daß ihnen Schmuck statt Asche, Freudenöl statt Trauerkleid, Lobgesang statt eines betrübten Geistes gegeben werden, daß sie genannt werden 'Bäume der Gerechtigkeit', 'Pflanzung des Herrn', ihm zum Preise."

Ich glaube, daß wir in diesen Versen die vielfältigen Heilsabsichten Gottes erkennen, weshalb er Jesus Christus in die Welt gesandt hat. Wenn wir lesen, wie er zu den Schwachen predigte, so glaube ich, daß damit die gute Botschaft der Errettung gemeint ist, wie sie der Engel den Hirten verkündete: "Siehe, ich verkündige euch große Freude, denn euch ist heute der Heiland (Retter) geboren." Rettung und Vergebung der Sünden sind nur der erste Teil des Auftrages Christi. Die meisten unter uns Gläubigen hören bei diesem Punkt auf. Aber Jesu Dienst reicht viel tiefer als nur bis dahin.

Viele Kreise von Gläubigen sprechen immer wieder von Krankenheilung. Das ist gut. Ich liebe Heilungen. In Indonesien haben wir es erlebt, daß über 30.000 Menschen geheilt wur-

den. Wir müssen jedoch wissen und erkennen, daß Heilung eine äußerliche Angelegenheit ist. Wie schrecklich wäre es, wenn nur der Körper geheilt würde und die Seele zur Hölle fahren müßte. Es wäre dem Menschen besser, er bliebe krank, wenn der Herr während seiner Krankheit zu ihm reden könnte und er dadurch zu Jesus fände. Christus zahlte den Preis für unsere Heilung, und wir sollten ihm dafür vertrauen. Dennoch geht der Dienst Christi tiefer. Wir haben in unseren Kirchen so viele Menschen, die lediglich in Bezug auf Rettung und Krankenheilung Gott vertrauen. Von diesen Christen halte ich nicht viel. Das ist so, als wenn man eine Eintrittskarte für ein Fußballspiel kauft. Man möchte nur als Zuschauer dabei sein, aber nicht selbst mitspielen. Das ist eigensüchtig, wie Selbstbefriedigung. Es muß doch ein größeres Ziel für das Leben eines Christen geben als nur dies.

Meine Freunde, Gott schuf den Menschen nicht für solch ein oberflächliches Leben. Wenn das das ganze Christenleben wäre, so wären wir vermutlich für den Himmel untauglich. Sein Ziel ist nicht nur, uns zu erretten; Gott möchte vielmehr, daß wir mit ihm ein tieferes Leben führen. Gott möchte, daß wir unser Leben mit einem Ziel leben und daß wir für sein Königreich Frucht bringen. Darum muß Jesus uns helfen, in einer tieferen Weise unseren Dienst an der notleidenden Menschheit zu tun.

Der obige Vers aus Jesaja sagt: "Er hat mich gesandt, die zerbrochenen Herzen zu verbinden." Je mehr ich in Amerika reiste, desto deutlicher erkannte ich, daß es in den Gemeinden viele Menschen mit gebrochenen Herzen oder einer Wunde, verursacht durch vergangene Erlebnisse, gibt. In den Herzen der meisten Amerikaner gibt es Verbitterung, eine seelische Verletzung oder ähnliches. Die Folge davon ist, daß sie sich innerlich nicht wohl fühlen und daß ihnen Kraft und Freude fehlen.

In der Seelsorge entdeckte ich bei vielen, daß diese Wunden aus der Vergangenheit herrührten. Manchmal reichten sie zurück bis in die Kindheit oder in die Zeit der Entwicklungsjahre.

Selbst wenn sie Christen werden und vergeben haben, so bleiben oft noch Verbitterung und Haßgefühle zurück. Viele denken niemals daran, dies dem Herrn zur Heilung zu überlassen.

### Von Asthma geheilt

Viele versuchen, ihre Verletzung zu vergessen, indem sie sich bemühen, geistlich zu werden. Sie kämpfen und mühen sich ab, um mehr über Gott zu erfahren, und sind damit zufrieden. Was sie nötig haben, ist dies: Ihr Herz Gott zu öffnen, so daß er seinen Dienst an ihren tiefliegenden Nöten tun kann. Eines der auffallendsten Beispiele in meiner Erinnerung betrifft eine Frau, die ich in Ohio traf. Die Dame litt unter Asthma und war seit über zwanzig Jahren leidend. Wir beteten zusammen in einer Versammlung, aber es sah so aus, als würde nichts geschehen.

Ich fragte mich, was wohl mit ihr nicht in Ordnung sei. Vielleicht hatte ich auch nicht den Willen Gottes für sie erkannt. Aber eines Abends, bevor ich diese Stadt verließ, sprachen wir noch einmal zusammen, und da sprach der Herr zu mir durch jenen Vers in Jesaja, daß wir die zerschlagenen Herzen verbinden sollen. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich diesen Vers noch nicht ganz verstanden.

"Hassen Sie jemand?" fragte ich die Dame.

"Nicht mehr. Ehe ich an Christus gläubig wurde, ja, aber jetzt nicht mehr."

Dann stellte ich fest, daß meine Frage falsch war. Ich korrigierte sie und fragte nun: "Hat Sie irgend jemand in der Vergangenheit verletzt, und wenngleich Sie vielleicht ihm vergeben haben, ist da doch noch eine Wunde zurückgeblieben?"

Sie konnte nicht verstehen, was ich meinte. Ich nahm es ihr nicht übel. Dies war das erste Mal, daß ich diese Frage an jemand stellte.

Wir unterhielten uns noch ein wenig, und schließlich brachte der Herr ihr Problem ans Licht. Sie fing an zu weinen und sagte: "Die Wunde ist noch immer offen, ich bin tief

getroffen." Sie erzählte mir, daß ihre Mutter starb, als sie noch ein kleines Mädchen war, und daß ihr Vater wieder heiratete. Ihre Stiefmutter mißhandelte sie in vielerlei Weise. Sooft ihre eigenen Kinder etwas Unrechtes taten, wurde diese Dame beschuldigt. Dadurch, war sie in ihrer Seele zutiefst verwundet. Sie ging nicht dagegen an, sondern fraß alles in sich hinein. Die Wunde wurde immer tiefer. Als sie sich bekehrte, vergab sie ihrer Stiefmutter. Aber sie bat den Herrn nicht, ihr verletztes Herz zu verbinden, und so blieb die Wunde zurück. In jener Nacht bat ich den Herrn im Gebet, ihr gebrochenes Herz zu heilen. In Jesaja 61, Vers 3 lesen wir über den Geist der Schwermut. Viele Menschen haben noch diesen Geist der Schwermut wegen irgendwelcher Erlebnisse aus ihrer Vergangenheit, sogar Menschen, die die Taufe im Heiligen Geist empfangen haben. Sie haben diese seelische Belastung noch immer und haben sie noch nicht zum Herrn gebracht, damit er sie heilt. Nachdem wir gebetet hatten, sagte die Dame: "Preis dem Herrn, ich bin geradezu erleichtert. Ich bin innerlich frei geworden. Ich kann es dir nicht erklären, aber die Freude und der Friede sind einfach groß in mir." Am nächsten Morgen, als sie erwachte, war ihr Asthma verschwunden. Hier hatte es sich um das äußere Symptom eines inneren Problems gehandelt.

### Die große Not in Amerika

Ich möchte behaupten, daß die tiefsten Ursachen aller Krankheiten in Amerika im geistlichen Bereich liegen, nur manchmal sind es echt körperliche Probleme. Nervenzusammenbrüche werden verursacht durch geistliche Probleme wie Spannungen, Zweifel, Sorgen und Furcht. In ganz Amerika sah ich Menschen diesem Lebensstil verhaftet. Es ist einfach furchtbar!

Die Menschen in Amerika brauchen mehr als nur Errettung, sie brauchen das tiefer gehende Heilswirken Jesu. Man findet in Amerika viele, die ganz gewiß in den Himmel kommen, aber die christliche Kampftruppe ist sehr schwach.

Die meisten kämpfen die Schlacht allein, ohne die Hilfe des Herrn Jesus. Wenn wir das tun, geraten wir bestimmt in Schwierigkeiten, weil wir allein kämpfen.

In Amerika singt man das Lied: "Vorwärts, Christi Streiter," aber dann bleibt man sitzen und läßt die Pastoren arbeiten. Wie traurig! Darin, meine Freunde, liegt Amerikas großes Bedürfnis: Dahin zu kommen, wo Friede und Freude den Menschen regieren. An dieser Stelle in Jesaja werden wir auch aufgefordert, Freiheit den Gefangenen zu verkünden und, daß die Gefängnisse sich auftun werden denen, die gebunden sind.

Ich habe das Gefühl, daß hier auch die wahre Wurzel von Amerikas Problem liegt. Es herrscht heutzutage ein dämonischer Einfluß, der viele, viele Male größer ist als vor fünfzig Jahren.

### Dämonie in Amerika

Die Dämonen treiben heute in Amerika ihr teuflisches Wesen in Form von Wahrsagen, Handlinienlesen, Kartenlegen, Teeblättern, Tischrücken, Spiritismus, Alphabettafeln, Dämonenanbetung usw. Es ist einfach schrecklich. Das Horoskop ist in Amerika beinahe ein Zeitvertreib. Zeitungen und Zeitschriften bringen Horoskope, das Fernsehen berichtet darüber, fast überall, wohin man schaut, tauchen sie auf. Man kann sich vor diesem dämonischen Einfluß kaum retten. Wohin man sich auch wendet, begegnet man dem Teufel. Wir Christen müssen vor den schrecklichen Gefahren auf der Hut sein. Sagt bitte niemals: "Oh diese Dinge haben nichts mit Dämonie zu tun, es ist nur eine Liebhaberei oder ein amüsanter Zeitvertreib. Es ist nur eine Abwechslung kultureller Art." Wenn wir das sagen, verlieren wir den Boden unter den Füßen und können nicht gegen den Teufel ankämpfen.

Sicher können wir sagen, daß die Dämonen nicht Wirklichkeit sind. Der Teufel hat das gern. Das zeigt, daß wir schlafen, und er hat dann ein leichtes Spiel mit uns.

Wir lesen in 5.Mose 18,10-13: "Daß nicht jemand unter dir



gefunden werde, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen läßt oder Wahrsagerei, Hellseherei, geheime Künste oder Zauberei treibt, oder Bannung oder Geisterbeschwörungen oder Zeichendeuterei vornimmt oder die Toten befragt. Denn wer das tut, der ist dem Herrn ein Gräuel, und um solcher Gräuel willen vertreibt der Herr, dein Gott, die Völker vor dir. Du aber sollst untadelig sein vor dem Herrn, deinem Gott."

### Schwarze Magie, weiße Magie

Es gibt zwei Arten von magischer Kraft: die "Schwarze Magie" und die "Weiße Magie." Bei der Schwarzen Magie verwendet man die Zauberkraft, um jemand zu töten. Ich glaube nicht, daß diese Art der Magie in Amerika sehr verbreitet ist. Wenn ich jedoch die Zeitungen lese, dann muß ich annehmen, daß sie auch in Amerika bereits im Kommen ist. Weiße Magie ist das, was Amerika heutzutage beeinflusst. Unter Weißer Magie verstehe ich jene dämonischen Mächte, die man nutzt, um etwas Gutes zu bewirken, wie das Heilen von Kranken oder das Wahrsagen von guten Dingen. Die meisten Amerikaner sind diesen dämonischen Kräften gegenüber so blind, daß sie meinen, die Stimme Gottes zu hören, obgleich es in Wirklichkeit Satan ist, der redet. Wir können den meisten Leuten nicht einmal einen Vorwurf machen, denn wenn die Schafe kein frisches Gras finden, dann fressen sie auch trockenes Laub.

Die Pastoren in Amerika müssen dafür sorgen, daß sie ihren Schäflein grünes Gras zur Nahrung reichen. Warum gehen denn die Leute zu den Wahrsagern oder schauen auf ihr Horoskop? Doch darum, weil die Kirche die Gabe der Weissagung verloren hat. So wenden sich die Glieder der Gemeinde den Dämonen zu, um etwas über die Zukunft zu erfahren. All diese Teufelsmacht ist eine Nachahmung der geistlichen Gaben im schlechten Sinn.

Der einzige Weg, uns davor zu bewahren, ist der, daß wir das Wirken der Kraft Gottes in unserem Leben sehen. Der Mensch von heute hat es satt, sich schöne Worte und

Predigten anzuhören. Die meisten Leute sähen es lieber, der Prediger würde nur 5 Minuten reden.

Die Leute in unseren Tagen möchten etwas empfangen, woran sie sich halten können. Die Welt ist dabei auseinanderzufallen, und sie schreit nach Wahrheit. Sie braucht ein Bollwerk, und dieses Bollwerk ist Jesus und seine Kraft. Zweierlei Dinge treten ein, wenn die Leute anfangen, ihr Horoskop zu lesen. Erstens haben sie damit Sünde begangen, weil Gott gesagt hat: "Tu es nicht!" Zweitens werden sie von einem Dämon gebunden. Für solch eine Gebundenheit brauchen sie nicht Vergebung, sie brauchen Befreiung davon. Diese beiden Heilsbegriffe sind zwei grundverschiedene Dinge. Heute beten wir oft um Vergebung der Sünden, aber selten beten wir um Befreiung. Wir müssen in unserem täglichen Leben praktizieren, was in Matthäus 18, 18 steht: "Wahrlich ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein."

Wir sollten beten, und wenn wir auch zehn Gebundenheiten hätten, so sollten wir jeder einzelnen im Namen Jesu absagen. Indem wir eine Absage tun, befreien wir uns selbst davon.

Als Christen haben wir diese Vollmacht über dämonische Mächte. Dies ist eine Stellung, die uns in Christus gegeben ist, so wie wir es auch in Epheser 2, 6 lesen: "Und hat uns samt ihm auferweckt und in das himmlische Wesen gesetzt in Christus Jesus."

Wir sitzen also über der dämonischen Macht.

Wir müssen als Gläubige diese Vollmacht gebrauchen. Wenn wir es nicht tun, dann müssen unsere Brüder eben leiden. Jeder sollte sein eigenes Heim gründlich nach solchem dämonischen Unrat durchsuchen. Wenn die Zeitung, die in unser Haus kommt, das Horoskop enthält, dann sollten wir sie nicht länger abonnieren und in unserem Hause behalten. Warum? In 5.Mose 7,25 und 26 spricht die Bibel sehr deutlich darüber (und wenn die Bibel uns etwas sagt, sollten wir lieber darauf hören): "Die Bilder ihrer Götter sollst du mit Feuer verbrennen und sollst nicht begehren das Sil-

ber oder Gold, das daran ist, oder es zu dir nehmen, damit du dich nicht darin verstrickst; denn das ist dem Herrn, deinem Gott, ein Gräuel. Darum sollst du solchen Gräuel nicht in dein Haus bringen, damit du nicht dem Bann verfallst wie jene, sondern du sollst Ekel und Abscheu davor haben; denn es steht unter dem Bann."

In Indonesien nehmen wir die Bibel gewöhnlich ganz wörtlich. Wenn wir beim Lesen der Bibel den ganz einfachen Weg einschlagen, ist Gott wirklich imstande, in großartiger Weise in uns wirken. Ich vertraue darauf, daß wir in Indonesien niemals diese Wahrheit verlieren werden.

Wenn die Bibel spricht: "Nimm dies nicht in dein Haus," so sollte man es auch befolgen.

Ich könnte euch hunderte von Geschichten darüber erzählen, was die Leute alles in ihren Häusern dulden. Sie haben dann Probleme über Probleme.

Das Fernsehen ist eine der schlimmsten Quellen dämonischer Mächte, um in unsere Häuser einzudringen. Oh, wie sorglos ist der Gläubige gegenüber dem Fernsehen. Man läßt die Kinder all dieses Teufelszeug ansehen. Ich sage euch, das ist schrecklich. Bereits jetzt erntet die Menschheit etwas von ihrer bösen Saat. Ihr, die ihr diese Seiten lest, habt acht darauf! Warnt auch eure Brüder, daß sie alle die religiösen Bildnisse, die genau den heidnischen Götzen gleichen, schlechten Zeitschriften, schmutzigen Bücher und allen Unrat über Astrologie sowie alles übrige Unsaubere aus ihren Häusern entfernen und verbrennen. Sagt euch los vom Teufel und all dem satanischen Machwerk.

### Gebunden durch unsere Vorfahren

Es gibt noch eine andere dämonische Gebundenheit, von der die Menschen befreit werden müssen. Während der Erweckung erschloß der Herr uns diese Wahrheit. In 2. Mose 20,5 werden wir gewarnt: "Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! Denn ich, der Herr, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetaten der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen."

Wenn zum Beispiel mein Großvater gesündigt hat, indem er ein schlechtes Leben mit vielen Frauen führte, kann dieser Geist des Ehebruchs auf meinen Vater, mich selbst und auf meine Kinder übergehen.

Viele Leute, sogar geisterfüllte Christen spüren, daß sie von irgend etwas in einem Bann gehalten werden. Da sind unsichtbare Mächte am Wirken, die sie auf den falschen Weg zerren. Wenn wir ihre Linie zurückverfolgen, finden wir oft, daß dieser Geist von den Vorfahren herrührt.

In 1.Petrus 1,18 lesen wir praktisch noch einmal das gleiche. In vielen Fällen, wo die Väter den Geist des Zorns haben, werden ihn auch ihre Kinder haben.

"Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach dar Väter Weise." Viele unserer Vorväter waren abergläubisch und anfällig gegenüber der unsichtbaren Welt der Dämonen. Heute noch sind viele von uns ebenso leicht zu beeinflussen, und wir können uns nicht vorstellen, warum. Dies kommt daher, weil der Einfluß von den Vorvätern her noch wirksam ist. Ich fragte den Herrn: "Warum müssen wir für die Sünden unserer Väter leiden?"

Der Herr antwortete mir: "Es gibt zwei Formen, in denen die dämonischen Mächte wirksam sind. Zum Beispiel kann man auf zweierlei Weise in ein Loch hineinfallen. Einmal, wenn man selbst hineinspringt, und zum anderen, wenn man hineingestoßen wird." dasselbe gilt auch im Bereich dämonischer Gebundenheiten. Eine Möglichkeit besteht darin, daß wir es selbst tun, indem wir mit astrologischen Dingen und anderem teuflischem Zeug spielen. Die zweite Möglichkeit ist die, daß wir durch die Sünden unserer Vorväter gebunden sind. Infolge des Fluches treiben die Dämonen uns jetzt dazu in unserer eigenen Generation die gleichen Sünden zu begehen. Ich bete darum, daß der Herr euch die Erkenntnis geben möge, wie wichtig es ist, all diesem dämonischen Einfluß in eurem Leben abzusagen.

Auf diesem Wege werden wir die Belastungen los, die ihre Ursache in den Sünden unserer Vorfahren haben.

## Gott verbrennt Götzenbilder

Eines unserer Teams hatte gerade vor eineinhalb Jahren ein ganz außergewöhnliches Erlebnis mit Götzenbildern, als der Herr ihnen den Auftrag gab, in den Teil von Timor zu gehen, der den Portugiesen untersteht.

"Schlaft am Rande der Straße," hatte der Herr sie unterwiesen. "Wenn die Leute dort euch bitten, in ihre Häuser zu kommen, um dort zu schlafen, dann sagt: 'Nein, unser Meister hat uns befohlen, hier am Rande der Straße zu übernachten'."

So gingen sie denn in jenen Teil Timors und schliefen - wie der Herr ihnen geboten hatte - am Straßenrand, eine Nacht, zwei Nächte, drei Nächte. Niemand schenkte ihnen viel Aufmerksamkeit. Schließlich, nach der dritten Nacht, stellten die Leute fest, daß sie Fremde waren und daß sie am Straßenrand geschlafen hatten.

"Wo seid ihr hergekommen?" fragten die Bewohner das Team. "Wir sind von Indonesien gekommen, auf Geheiß unseres Meisters, erwiderten sie.

"Was habt ihr hier vor?" fragten sie.

"Wir wissen es nicht," lautete die Antwort. "Unser Meister sagte, daß wir hierher kommen sollten, und so gehorchten wir."

"Wer ist euer Meister?" wollten sie wissen, und der Sprecher vom Team antwortete: "Wir können es euch jetzt nicht sagen," und so luden die Leute sie in ihre Häuser ein.

"Kommt ruhig herein zu uns," redeten sie auf uns ein. "Es ist nicht gut, daß ihr draußen auf der Straße bleibt."

"Oh nein," entgegnete der Teamsprecher, "danke für die Einladung, aber unser Meister hat uns geheißen, nicht in euren Häusern zu schlafen, sondern am Straßenrand."

"Was für ein komischer Meister," dachten die Leute, "daß er von seinen Knechten so etwas Lächerliches verlangt." Aber je mehr sie darüber nachdachten, desto beunruhigter wurden

sie. Schließlich wurden sie sich einig, daß es sich um Spione handeln müsse, und verständigten die Polizei. Die Polizei war natürlich sofort zur Stelle und verlangte von dem Team den Namen ihres Herrn und die Art ihres Auftrages.

"Wir können es euch nur unter einer Bedingung sagen," meldete sich der Sprecher. "Wenn ihr tausend Leute zusammenruft, können wir eure Fragen beantworten. Andernfalls, so gebietet uns unser Meister, können wir es nicht."

So rief die Polizei die Leute zusammen - insgesamt mehr als tausend - und ließ dem Team sagen, daß sie auf sie warteten. "Nun, nachdem ihr euch so zahlreich versammelt habt, wollen wir unser Wort halten," hob der Sprecher an. Er und sein ganzes Team begaben sich an einen erhöhten Platz, wo sie von allen gesehen und gehört werden konnten. Dann nahm der Sprecher seine Bibel aus der Tasche und fing an zu predigen.

"Unser Meister heißt Jesus Christus," sagte er.

"Wir haben schon von ihm gehört, aber nicht sehr viel," entgegnete einer aus der Menge. "Macht es euch etwas aus, wenn wir unseren Priester bitten, auch zu kommen?"

"Nein," antworteten sie, "holt ihn nur."

Als der Priester kam, war er ärgerlich. "Wir sind doch Katholiken," rief er. "Wir wissen von Jesus. Warum kommt ihr zu uns mit dieser Botschaft?"

"Weil der Herr gesagt hat, daß ihr Buße tun müßt, um gerettet zu werden."

"Wir sind doch Christen," beharrte der Priester.

Die Männer vom Team schüttelten traurig den Kopf. "Der Herr hat uns gesagt, daß ihr Götzen habt. Götzen sind ihm ein Gräuel." "Wir haben keine Götzen," sagte der Priester.

Nachdem sie eine Weile lang hin und her argumentiert hatten, einigten sie sich, sie wollten gemeinsam zur Kirche gehen. Der Herr sollte selbst offenbaren, ob sie wirklich Götzen hatten. Als sie in die Kirche hineingingen, waren rundherum Bilder zu sehen.

"Da sind eure Götzenbilder," erklärte das Team.

Der Priester war erregt. "Das sind doch keine Götzen," sag-

te er entrüstet. "Das sind doch Paulus und Maria und Jesus und Johannes und andere Heilige."

"Aber der Herr sagte uns, daß es Götzen sind."

Als das Team feststellte, daß sie mit dem Herumstreiten nicht weiterkamen, meldete sich ein Mann aus dem Team zu Wort: "Da wir alle nicht wissen, ob dies Götzen sind oder nicht, wollen wir Gott bitten, es uns zu zeigen. Erinnerst ihr euch an die Geschichte in der Bibel von Elia und den Baalspriestern? Nun denn, laßt uns beten, alle diese Bilder zusammenbringen und Gott bitten, sie mit Feuer vom Himmel zu verbrennen, wenn sie ihm nicht gefallen."

So trugen sie alle Bilder in der Mitte des Raumes zusammen. Sie waren aus Messing, Holz und Gips gefertigt. Die Leute standen weit weg von dem Bilderhaufen, und einer aus dem Team betete, daß der Herr selbst die letzte Entscheidung oder den Beweis geben möge, indem er den Haufen verbrenne, wenn es sein Wille wäre. Nachdem das Amen gesprochen war, herrschte eine kurze Stille, dann schoß ein scharf krachender Feuerstrahl - wie ein Blitz - durch den Raum, der nur die aufgestapelten Bilder und Figuren traf und sie zu Asche verbrannte.

Der Priester war ganz aufgeregt. Er rieb sich die Hände und sagte immer wieder: "Wir müssen auch die anderen noch verbrennen. Da hinten sind sie. Wir müssen sie holen und auch verbrennen." So gingen sie nach hinten und kramten die anderen Götzenbilder hervor. Alle wurden verbrannt, sogar die Figuren aus Messing. Sonst wurde in der Kirche nichts weiter beschädigt.

An jenem Tag taten viele Buße und bekehrten sich zu Christus. Und als das Team loszog, sagte der Priester: "Wenn der Herr euch heißt, wiederzukommen, dann tut es."

Gott sorgt für uns

Wir haben ein Krankenhaus in Timor. Nach der Erweckung konnte man nicht viele Christen dort finden. Meist Ungläubige, Heiden und Moslems und nur wenige Christen. Wie kommt das? Weil Christen, wenn sie krank werden, beten und Gott vertrauen, daß er sie sogleich heilt.

In Amerika habe ich beobachtet, daß man bei Kopfschmerzen sofort zur Aspirintablette greift und erst dann vielleicht zu Jesus geht. Die meisten von euch gehen, wenn sie krank werden, zum Arzt und denken gar nicht an Jesus. Aber in Indonesien gehen wir seit der Erweckung zuerst zu Jesus, bevor wir ins Krankenhaus gehen und bevor wir Medizin einnehmen.

Es ist eine eigenartige Sache: Wenn man auf Jesus vertraut, nimmt er Furcht und Sorgen von uns. Dann braucht man keine Arznei für den Magen oder den Kopf. Und wenn man seinen Frieden hat, dann wird man nicht mehr so oft krank. Vielleicht liegt die Schwierigkeit in Amerika darin, daß ihr den wahren Frieden Jesu nicht kennt, und deshalb schluckt ihr so viele Millionen Aspirintabletten.

Eine Krankenschwester kam eines Tages, als ich noch in Indonesien war, zu mir. Sie war ganz außer sich.

"Bruder Mel," sagte sie, "diese Erweckung ist schlimm."

"Warum?" fragte ich.

"Nun," fuhr sie fort, "wir haben jetzt nicht mehr genug Geld für das Hospital." "Wozu braucht ihr es denn? Es ist ja kaum ein Patient im Hospital in Timor."

"So könnte unser Volk doch gesund sein," antwortete sie.

"Nun, wenn Gott die Leute durch das Gebet gesund gemacht hat, warum bist du dann böse auf uns und erklärst uns für schuldig?" fragte ich. Dann fing ich an, mit ihr über die Bekehrung zum Herrn Jesus Christus zu sprechen. Ich sagte ihr, wie er auch ihr helfen könne. Nach einer Weile fing sie an zu beten und nahm den Herrn Jesus als ihren persön-



lichen Heiland an. Wenn sie heute hinaus auf die Dörfer geht, um den Leuten durch medizinische Behandlung zu helfen, dann betet sie oftmals nur für die Kranken. Ich fragte sie später einmal, was sie lieber tue, die Patienten im Hospital zu versorgen oder nur für sie zu beten. Sie antwortete mir, daß sie lieber für sie bete, weil es für sie viel Arbeit bedeute, wenn sie ins Hospital zur Behandlung kämen.

"Wenn ich für sie bete, dann richtet der Herr sie in wenigen Minuten auf," sagte sie. "Man kann sich dann viel Arbeit ersparen. Manchmal haben wir über hundert Leute, und wir beten für alle. Der Herr wirkt dann an vielen oft auf wunderbare Weise.

Vorher hätte ich Tage dazu gebraucht, um so vielen zu helfen." Dann sagte sie: "Oh Bruder Mel, der Weg mit Jesus ist so viel besser als unser eigener Weg."

### Licht im Dschungel

Oftmals sind wir bei Nacht unterwegs, oder wir müssen durch den dunklen Dschungel laufen. Das ist sehr schwer. Wir haben keine Landkarten, um den Weg zu finden. Aber Gott gebot uns, einfach um Licht zu beten. Er gab den Kindern Israel Licht, warum sollte er es uns nicht auch geben? Die Bibel bleibt ewig unverändert.

Das Licht, das Gott uns auf unser Gebet hin schenkte, glich dem Landungslicht eines Flugzeuges. Wenn das Licht nach links wanderte, hielten wir uns auch links, und wenn es nach rechts ging, gingen wir nach rechts. Ging es geradeaus, so liefen auch wir geradeaus. Schließlich fanden wir dann das Dorf, die Kirche oder das Haus, wo Gott unseren Dienst wünschte. Viele Male führte der Herr uns in dieser Weise durch die Finsternis des Dschungels. Wir kannten den Weg nicht, aber wir folgten einfach dem Licht. Sooft wir dem Licht nachgingen, erreichten wir stets genau die Stelle, an die uns der Herr senden wollte.

## Wolken werden zu Sonnenschirmen

Manchmal mußten wir auch während des Tages unseren Weg zurücklegen, und in Indonesien ist es sehr heiß. Oft haben wir Temperaturen zwischen 50 und 65°C, und wenn man geht, fühlt man sich wirklich elend. Aber Gott schenkte uns eine Wolkensäule. Er breitete die Wolke am Himmel aus, so daß der Wolkenschatten uns umgab. Und während wir uns vorwärts bewegten, wanderte auch der Schatten vorwärts.

Es war gerade, als gingen wir unter einem riesigen Schirm, und wir priesen den Herrn dafür. Warum? Weil die Bibel sagt: "Mein Gott aber wird ausfüllen all euren Mangel nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christus Jesus." Ich glaube, wenn wir Brot brauchen, so wird uns Gott Brot geben. Ich glaube, wenn man Geld braucht, so schenkt Gott das Geld. Wenn man physische Heilung braucht, wird er sie schenken, und wenn jemand geistiger Heilung bedarf, wird er dieser Not begeben.

Ich habe euch viel über Wunder erzählt. Aber man darf diesen Wundern nicht zu viel Gewicht beimessen; richtet stattdessen euren Blick auf Jesus. Wir wünschen Jesu Dienst an unseren Herzen und in unserem Leben. Wir möchten, daß er euch so gebraucht, wie er es mit uns in Indonesien getan hat. Wir singen oft: "Es ist kein Geheimnis, was Gott vermag." Meinen wir auch wirklich, was wir singen? Es ist mein Gebet, daß er die Menschen in Amerika in gleicher Weise gebrauchen möge.

## Geldgeschäfte in Amerika verderben den Menschen

Ein Christ sollte sich nicht um Geldgeschäfte kümmern. Ich bin nicht damit einverstanden, wie man in Amerika mit Geldangelegenheiten umgeht. Es tut mir regelrecht weh. Der Herr redete zu uns in Indonesien während der Erweckung und sagte, er würde uns niemals erlauben, irgend jemand zu sagen, wenn wir Geld brauchten.

"Wenn ihr Geld braucht, sagt es mir und nur mir," befahl uns Gott.

Solange seine Gnade mit uns ist, reden wir nie mit jemand über Geld. Wißt ihr, was in Amerika in den Kirchen passiert ist? Auf vielerlei Weise unterdrückt man das Wirken des Heiligen Geistes. Oft habe ich Fünf-Minuten-Predigten über Jesus gehört und Fünfundzwanzig-Minuten Predigten über finanzielle Bedürfnisse. Einmal war ich sehr beunruhigt über das, was sich in einer der Kirchen zutrug, in der ich meinen Dienst tat. Ein Pastor erhob sich und sagte: "Der Herr hat mir gezeigt, daß dreiunddreißig Leute hier sind, die in Jesu Namen für unser neues Gebäude 250 Dollar geben werden."

"Oh Herr Jesus," dachte ich, "wie viele Leute gebrauchen deinen Namen, um zu Geld zu kommen."

"Nun wollen wir gemeinsam beten und sehen, wer dem Ruf Gottes folgen wird," sagte der Pastor. "Der Teufel wird dir sagen, du kannst morgen noch etwas Größeres für Gott tun. Gib acht! Gott möchte, daß du heute gibst."

Dann führte er die Bibelstelle aus Sprüche 27,1 an: "Rühme dich nicht des morgigen Tages, denn du weißt nicht, was der Tag bringt." "Nun," fragte er, "wer unter euch möchte 250 Dollar geben?" Ich will nicht behaupten, daß dieses Geld für einen falschen Zweck verwendet werden sollte. Aber Furcht und Drohung sind nicht die geistlichen Mittel, um Geld zu bekommen.

In Galater 1,6 steht: "Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch berufen hat in die Gnade Christi, zu einem anderen Evangelium."

Das ist in unseren Kirchen aber geschehen. Der Beweggrund mag noch geistlich sein, aber die Art, wie wir die Sache betreiben, ist fleischlich. Die Folge davon ist, daß wir das Evangelium beschmutzt haben.

Ich halte den Weg für besser, daß wir einfach einen Behälter hinten in der Kirche aufstellen und dann ganz kurz den Leuten bekanntgeben: "Wenn jemand heute gesegnet wurde, der möge sein Opfer nach dem Gottesdienst hinten in den Opferkasten einlegen."

Diese Methode funktioniert, das sage ich euch. Ich habe noch nie um Geld gebeten, und doch hat Gott mir immer so

viel gegeben, wie ich für meinen Dienst quer durch die Vereinigten Staaten und rund um die Welt benötigte. Die fünfzig Cents, die ich bei meiner Ankunft in meiner Tasche trug, waren wie der Ölkrug der armen Witwe.

Wenn man das Opfer öffentlich einsammelt, birgt das zweierlei Gefahren in sich. Manchmal sind Leute da, die nichts geben wollen, aber nicht möchten, daß die anderen das sehen, und so legen sie dann etwas in den Opferteller. Das ist nicht gut, denn weder die Person selbst noch die Kirche wird geistlich irgend einen Segen davon haben.

Dann gibt es solche, die zwanzig oder sogar hundert Dollar geben, nur damit die anderen es sehen. Die geistliche Haltung hinter dieser Art des Gebens ist ebenfalls sehr schlecht. Daneben mag ein freudiger Geber stehen, der nur ein paar Münzen besitzt, und dieser wird dadurch beschämt. Aber wenn wir Geld geben, weil Gott zu uns geredet hat, geben wir es betend, und Gott wird das Opfer wahrhaft segnen, ich möchte nicht Amerika maßregeln, aber dies hat mir Gott gezeigt.

In einer Versammlung hier in Amerika kam ein Hippie auf mich zu, um den Herrn als seinen Heiland anzunehmen. Aber etwas Unangenehmes war passiert, während das Opfer eingelegt wurde.

Dieser Hippie besaß nur eine kleine Münze. Als das Opfer eingesammelt wurde, legte er sie auf den Teller. Der Kirchendiener starrte ihn an, als wollte er sagen: "Wie knauserig!" Dieser Hippie fühlte sich todunglücklich.

"Wenn das Christentum ist, dann bin ich nicht sicher, ob ich es haben möchte," sagte er mir.

Wie traurig, daß eine kleine Münze den Unterschied zwischen Himmel und Hölle für diesen Jungen bedeuten könnte.

Oh, ich bete, daß wir Gottes Willen erkennen können, wenn es um Geld in der Kirche geht.

### Unsere Kleider blieben sauber

Gott wirkte viele Wunder in Timor, weil wir viele Nöte hatten. Die Menschen in Amerika haben nicht dieselben Bedürf-

nisse. Eines Tages sprach ich in einer Schule in den USA, und einer der Jungen sagte: "Das brauchen wir in Amerika. Solche Wunder brauchen wir. Wir brauchen das Wunder in unserer Kirche, daß Wasser zu Wein wird." Ich antwortete diesem Bruder: "Nun, warum sollte Gott auch hier bei euch Wasser zu Wein machen? Ihr habt doch Wein hier. Aber in den kleinen Dörfern auf Timor ist es schwierig, Wein zu bekommen. Daher mußte Gott oft Wunder vollbringen. Gott tut Wunder immer in einer bestimmten Absicht. In Amerika habt ihr anderes nötig. Ihr braucht die Vollmacht Gottes, um Seelen für Jesus Christus zu gewinnen. Gott wird sie euch geben. Aber wenn ihr Trauben habt, dann ist es töricht, Gott um Traubensaft zu bitten."

In Indonesien haben wir manchmal Schwierigkeiten, unsere Kleider sauber zu halten.

Eines Tages gingen wir in ein Dorf außerhalb von Soe. Jeder hatte nur die Kleider, die er auf dem Leibe trug. Wir nahmen keine zusätzlichen Kleider zum Wechseln mit, weil wir annahmen, daß wir dort nur einen Tag bleiben würden. Wenn man in Timor ein Hemd einen Tag lang trägt, wird es durch den Schweiß und den Staub sehr schmutzig. Im Dorf gab es keine Seife, um die Kleider zu waschen.

"Unsere Kleider sind schmutzig. Was sollen wir tun?" fragten wir den Herrn. Während wir beteten, wurden unsere Kleider sauber. Und obwohl wir in diesem Dorf noch mehrere Tage verweilten und keine Seife hatten, hielt uns der Herr sauber, und wir sahen jeden Tag adrett aus. Die Leute konnten nicht begreifen, was vor sich ging. "Diese Leute sehen immer so reinlich und sauber aus," sagten sie. Doch sobald wir nach Soe zurückkamen, wo es Seife gab, mußten wir unsere Kleidungsstücke waschen, weil sie schmutzig wurden. Darum können wir Gott nicht um Wunder bitten, wenn keine Notwendigkeit dafür besteht. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß Gott mit jedem Wunder ein Ziel verfolgt, so auch mit der Auferweckung vom Tod. Gott hat in Indonesien vielleicht zehn oder fünfzehn Menschen vom Tode auferweckt. Warum? Nun, wenn ich sterben würde und du würdest den Herrn bitten, mich vom Tode aufzuerwecken, wäre ich niemals damit

einverstanden. Ich möchte in den Himmel gehen und bei Jesus sein. Solche Wunder vollbringt er nur zu ganz besonderen Anlässen und zu einem bestimmten Zweck. Ich werde über diese Wunder später noch mehr erzählen.

## 11

### Zuerst in den Dschungel

Echte Erweckung bringt immer auch Verfolgung. Die Bibel sagt:

"Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden Übles wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind" (Matth. 5,11-12). Jetzt, da ich nach Hause zurückkehren will, wird mir bewußt, daß viele Schwierigkeiten auf mich warten, besonders aus den Kreisen hoher geistlicher Führer, und zwar aus Eifersucht. Viele haben eine Abneigung dagegen, was Gott durch das Leben anderer wirkt. Gott hat mich in so vielfältiger Weise gesegnet, daß ich ganz sicher in Schwierigkeiten kommen werde.

Ich preise den Herrn, daß dies ein Zeichen von ihm ist. In Lukas, Kapitel 6, sagte der Herr: "Wenn die Welt euch liebt, dann seid ihr von der Welt, aber wenn ihr nicht von der Welt seid, werden sie euch hassen."

In der Geschichte des Christentums können wir sehen, daß diejenigen, die den Herrn wirklich lieb hatten und ihm gehorsam sein wollten, verfolgt wurden. In Lukas 6,26 lesen wir: "Weh euch, wenn euch jedermann wohl redet! Desgleichen taten ihre Väter den falschen Propheten auch."

Wenn wir also von der Welt nur Lob ernten, dann gilt es, unser Handeln genau zu überprüfen.

Es muß jedoch auch gesagt werden, daß nicht nur süßer Frieden in Timor herrscht. Ich erinnere mich an eine Begebenheit, als wir eines Tages in der Stadt Nunhila waren, um zu

predigen.

Als wir vor dem Gottesdienst zur Gebetsgemeinschaft zusammenkamen, sagte der Herr uns, daß etwa vierhundert Leute zur Kirche kommen würden, die uns in jener Nacht töten wollten.

Gott gebot uns, nicht besorgt zu sein, sondern einfach zu gehen und unseren Gottesdienst, wie gewohnt, mit Gesang, Gebet und Wortverkündigung abzuhalten. "Ich werde euch beschützen," verhiess er. An jenem Abend umstellten ungefähr vierhundert Menschen die Kirche mit Schwertern, Knüppeln und ähnlichem. Auch hatten sie Benzinkanister herbeigeschleppt, um die Kirche niederzubrennen. Sie grölten und schrien alle möglichen Schimpfworte.

Unser erst er Gedanke war, die Kirchentür zu verschließen, aber der Herr gebot uns: "Laßt sie geöffnet." Sie versuchten, in die Kirche einzudringen, aber sie konnten nicht hereinkommen. Es war, als wenn Engel die Tür belagerten. Ein Mann trug ein Messer bei sich, das wir "Kris" nennen. Die Spitze des Messers wird mit Gift bestrichen, und wenn man davon getroffen wird, ist man ganz schnell tot. Es wurde ihm erlaubt, in die Kirche hereinzukommen. Er kam mit der Absicht, uns alle umzubringen, aber der Herr verwirrte seinen Geist, so daß er immer im Kreis herumlief und das Messer fallen ließ. Dann ging er wieder nach draußen. Wir saßen da und priesen den Herrn.

Am anderen Ende der Stadt hatte ein Polizist gerade seinen täglichen Dienst beendet. Es war kurz vor elf Uhr. Auf der Heimfahrt kam er an eine Straßenkreuzung. Wenn er sich rechts hielt, kam er nach Hause, während die Straße nach links zur Kirche führte.

Bevor er die Kreuzung erreichte, gebot ihm der Herr, sich links zu halten, auf die Kirche zu. "Meine Knechte dort sind in Gefahr," sagte der Herr zu ihm.

Er fragte sich selbst: "Was höre ich da? Ich glaube, ich träume schon. Ich bin so müde, ich will nach Hause gehen." Er kam zu der Kreuzung und versuchte, rechts abzubiegen. Aber obwohl er es versuchte, steuerte sein Wagen nach links.

So etwas war in der Menschheitsgeschichte noch nie geschehen, außer in jener Nacht, glaube ich. Der Polizist bekam es mit der Angst zu tun.

"Was ist mit meinem Auto los?" fragte er sich. Die Stimme sprach zu ihm: "Fahre zur Kirche und nicht nach Hause."

"Gott, wenn du es bist, der redet, dann mußt du mein Auto lenken, denn ich weiß nicht, welche Kirche du meinst," sagte er. Er hielt mit seinen Händen das Lenkrad fest und stand mit dem Fuß auf dem Gaspedal. Der Herr steuerte nun den Wagen erst links, dann rechts, bis er zur Kirche kam, wo wir in großer Bedrängnis waren.

Als der Polizist bei der Kirche ankam, rief er dem Team, sie sollten alle sofort zu seinem Wagen kommen. Die Menge draußen dachte: "Das ist ja großartig, die Polizei steckt sie nun alle ins Gefängnis." Sie gaben deshalb den Weg frei und ließen das Team sicher zum Polizeiwagen gehen.

Die Menge brüllte vor Freude, als der Wagen davonfuhr, weil alle der Meinung waren, daß wir nun ins Gefängnis kämen. Sie wußten allerdings nicht, daß der Polizist uns an einen sicheren Ort brachte.

Einmal hielt sich mein Schwager in dem Dorf Bele auf. Es war ein heidnisches Dorf und die Leute sträubten sich, das Evangelium anzunehmen. Als er eines Tages predigte, warfen sie Steine, um ihn zu töten. Er wurde mit Steinen geradezu bombardiert, aber als die Steine etwa einen halben Meter von ihm entfernt waren, fielen sie zu Boden, als wären sie gegen eine Steinwand geprallt. Nicht ein einziger Stein traf ihn. Die Heiden waren so erstaunt darüber, daß viele durch diese Begebenheit den Herrn Jesus annahmen.

Immer und immer wieder haben wir es erlebt, daß der Herr uns beschützte.

### Getötet um Jesu willen

Bis jetzt wurde nur ein einziger Bruder in Indonesien um Jesu willen getötet.

Er ging in ein heidnisches Dorf, um von Jesus zu zeugen. Als er begann, vom Evangelium zu reden, wollten die Leute



ihn nicht anhören. Also entschloß er sich, in ein anderes Dorf zu gehen. Acht heidnische Männer begleiteten ihn, um ihm den Weg zu zeigen. Als sie in eine einsam gelegene Gegend im Busch kamen, sagte er: "Ich möchte noch beten, bevor ich in das Dorf gehe."

Während er seine Arme zum Gebet erhob, nahmen sie ein großes Messer und schnitten ihm den rechten Arm ab. Er betete weiter, und da hieben sie ihm auch den linken Arm ab. Er flehte zu Gott um Vergebung ihrer Missetat. Als er dies aussprach, traf ihn das Messer im Nacken und hieb ihm den Kopf ab. Und so hatte Indonesien seinen ersten Märtyrer für Jesus.

Nach einem Gottesdienst hier in Amerika flog ich eines Tages in einer großen Jet-Maschine. Der Teufel begann mir einzureden: "Hut ab vor dir ! Du bist jetzt ein bekannter Prediger. Wenn du nach Hause kommst, kannst du das Kommando über all die Teams übernehmen, die das Evangelium predigen. Du bist der einzige auf Timor, der die ganze Welt bereist hat. Du bist jetzt wirklich ein bedeutender Prediger."

Dann sprach der Herr zu mir sehr klar über diesen Punkt. An dieser Stelle liegt eine große Gefahr. Wenn wir den Segen Gottes empfangen haben und er unser Leben gebraucht, werden wir plötzlich voller Stolz.

In Markus, Kapitel 6, lesen wir, wie Jesus fünftausend Menschen sättigte. Danach fuhren die Jünger mit ihren Booten hinaus aufs Galiläische Meer. Wie sehr wurden sie dort geprüft! Von einem Wunder zu einer harten Prüfung. Und das beides an einem einzigen Tag.

Der Herr redete dann zu mir: "Mel, du wirst nicht predigen, wenn du zurückkehrst."

"Wieso das? Ich bin doch der geeignetste Mann dafür," sagte ich. "Die Leute müssen von allen meinen Reisen hören, und was du für mich getan hast. Ich weiß, das ich einen guten Dienst für dich tun kann."

Dann aber sagte der Herr: "Nein, das erste, was du für mich tun sollst, ist, in den Dschungel zu gehen und deine kleine Schwester und die anderen, die bei ihr sind, zu besuchen. Sie haben lange und hart im Dschungel für mich gearbeitet."

Du bist mit Autos und Flugzeugen durch ganz Amerika gereist; sie jedoch sind hunderte von Kilometern zu Fuß auf steinigen und schmutzigen Pfaden für mich gewandert. Ihre Füße sind müde, wund und schmutzig geworden. Das einzige, was du für sie tun mußt, ist, ihre Füße zu waschen. Dies wird dir helfen, demütig zu bleiben. Während du durch die ganze Welt gekommen bist und Amerikas große Städte kennengelernt hast, sind sie für mich im Dschungel geblieben. Es besteht gar kein Unterschied zwischen dir und ihnen."

"Mel," fuhr er fort, "wenn ich heute auf der Erde wäre, würde ich gehen und ihre Füße waschen. Aber weil ich nicht dort bin, bist du derjenige, dem dieses große Vorrecht zuteil wird, ihnen die Füße zu waschen."

Ich sagte zum Herrn: "Ein Vorrecht? Dies klingt überhaupt nicht wie ein Vorrecht - das ist erniedrigend. Es bereitet mir Schmerzen."

Am Ende erkannte ich aber doch, daß es tatsächlich ein Vorrecht sein würde. Gott sagte zu mir: "Die Stellung der Demut und der Niedrigkeit ist die gesegnetste." Ich beschloß, das wirklich zu tun, weil der Platz der Demut der sicherste ist. "Ja," sagte der Herr, "wasche ihre Füße, küsse sie und bleibe in der Demutstellung. Wenn du da bleibst, kann ich dich wieder gebrauchen und lasse dich aufs neue das Evangelium in Indonesien verkündigen."

## Auszüge und Inhaltsangaben aus den Kapiteln mehr

### lehrmäßigen Inhalts

#### Die Einfachheit des göttlichen Wortes

Die einzige Botschaft, die Gott mir für Amerika gab, hieß: "Geht zurück zum wörtlichen Verständnis des Wortes Gottes. Nehmt es unkompliziert und vergeistigt es nicht. Dadurch geht die Kraft, die dem Worte innewohnt, verloren, und es wird blaß und kraftlos."

Ein seelsorgerliches Beispiel, das ich erzähle, zeigt, daß man Jesus nicht wirklich liebt, wenn man nicht einmal seinen Ehemann lieben kann. Denn das Wort sagt: "Wie kannst du sagen, du liebst Gott, den du nicht siehst, wenn du deinen Bruder nicht liebst, den du siehst?"

Ein zweites Beispiel spricht über das Lob Gottes. "Hebet eure Hände auf im Heiligtum und lobet den Herrn." Wenn ich auch nicht erfassen kann, wie ich Gott, den Allmächtigen, loben kann, so sagt doch das Wort, daß ich es tun soll. Also gehorche ich dem Wort. Mein Verstand kann dabei nur ein Hindernis sein, weil er göttliche Dinge von Natur aus nicht verstehen kann. Ich tue es also auch, wenn ich es nicht begreifen kann warum.

#### Der "Jetzt"-Jesus

Obwohl ich schon 19 Jahre lang zur Kirche ging, habe ich nie erfaßt und es wurde auch nie gepredigt, daß Jesus ein "Jetzt"-Gott ist. Ich stieß auf das Wort in Offb. 1,4-5, wo sich Jesus als den Ersten und Letzten und den Lebendigen bezeichnet. Dabei sagt er es in der Reihenfolge: Der da ist, der da war und der da kommt. Wir Christen haben also nicht nur einen Jesus, der in der Vergangenheit wirkte und auf den wir für die Zukunft hoffen können (die "selige Hoffnung auf sein Erscheinen") sondern einen Jesus, der

jetzt da ist und wirkt. Weil der Aspekt des gegenwärtigen Jesus uns fehlte und wir deshalb von ihm keine Hilfe erwarteten, gingen wir bei Krankheit zum Zauberdoktor. Durch seine Beschwörungsformeln verschwand die Krankheit umgehend. Seit der Erweckung wurde das ganz anders. Jesus wurde als der gegenwärtige Helfer und Wundertäter erfahren, nachdem Gott uns die Augen über dämonische Mächte geöffnet hatte. Wir taten dann Buße über unser Verhalten in der Vergangenheit und vernichteten die Zaubermittel durchs Feuer. Nun gingen wir bei Krankheit an die richtige Adresse, und auch sonst erwarteten wir die Hilfe von Jesus.

### Leben aus der Fülle

Mir wurde der Unterschied zwischen den Schriftstellen Joh. 4,14 und Joh. 7,38 und 39 klar. Die erste spricht von einem Brunnen, der ins ewige Leben quillt. Die zweite von Strömen lebendigen Wassers, die vom Leibe eines jeden Gläubigen fließen sollen, der in einer innigen Verbindung mit Jesus steht ("glauben, wie die Schrift sagt.") Beide Male ist der Heilige Geist mit dem Wasser gemeint. Während aber der Brunnen, bei dem das Wasser immer wieder nachfließen muß, nur persönliche Bedürfnisse erfüllt, dienen die Ströme lebendigen Wassers den Nöten und Bedürfnissen anderer. Es gibt also zwei verschiedene Erfahrungen, wenn man Jesus angenommen hat. Die erste ist die neue Beziehung zu Gott, der Friede mit ihm und die Gewißheit, in den Himmel zu kommen. Die zweite beinhaltet, daß Gott mein Leben gebrauchen will, damit andere erreicht und überströmend gesegnet werden (etwa mit dem Empfang des Heiligen Geistes in der Wiedergeburt und der Erfüllung mit dem Geist bei der Geistestaufe - siehe z.B. Finney - zu vergleichen). (Zusatz vom Herausgeber). Ist schon das erste ein wunderbares Erlebnis mit Gott, so führt das zweite in noch viel wundervollerer Weise dazu, daß dämonische Mächte entmachtet und Menschen, die von diesen durch Krankheiten, Besessenheit und andere Übel gebunden sind, befreit werden.

## Ich haßte Zungen

Wie fast alle Christen, die diese Gabe nicht empfangen haben, war ich gegen Zungenreden, ja ich haßte es. Eines Tages sprach der Herr selbst mit mir und machte mir klar, daß auch diese "geringe" Gabe wichtig sei und es dabei nicht auf die Gabe ankomme, sondern auf den Geber. Dann wurde ich allmählich offen dafür. Ich hatte meine eigene Erfahrung zum Maßstab genommen. Menschen sollten nie ihre eigene geistliche Erfahrung zum Maßstab nehmen.

So war noch niemand im Himmel, und doch nennen wir ihn unsere Heimat. Die Bibel muß in allem unser Maßstab sein. Nun schlug ich meine Bibel auf und las alles, was dort über Zungenreden gesagt ist. Ich lernte, daß Zungenreden nicht nur für die Evangeliumsverkündigung ist, sondern zum Lobe Gottes. Ich fragte den Herrn, warum ich diese Gabe nicht empfangen hätte. Er sagte: "Mel, du bist zu gescheit. Dein Verstand steht dir im Wege." Der Herr machte mir dann auch den Unterschied klar, zwischen der Gabe des Zungenredens, das öffentlich in der Gemeinde mit Auslegung betätigt wird, und der Zungensprache in der persönlichen Verbindung mit dem Herrn, die zur eigenen Erbauung dient.

Dann führte mich Gott dahin, daß ich die Zungensprache zur persönlichen Gemeinschaft mit ihm ersehnte. Nach einem erhebenden Verkündigungsdienst betete ich den Herrn an, zuerst in Indonesisch, dann in Timoresisch und in Englisch, aber ich wollte immer noch weiter loben und preisen. Da sagte der Herr: "Wenn du wirklich mehr haben willst, dann überlaß mir deine Zunge." Als ich dazu endlich willig wurde, geschah etwas Wunderbares. Es war, als berührte ich sein Herz, und er rührte meines an.

## Gott redet in vielfältiger Weise

Zwei wichtige Dinge im Christenleben sind Gehorsam und Erkennen des göttlichen Willens.

Wie erkennen wir den Willen Gottes, um ihm gehorsam sein zu können? Wie wird er uns kundgetan?

- 1) Gott redet hörbar
- 2) Gott redet durch Visionen
- 3) Gott redet durch Träume
- 4) Weissagung von Gott

Für die Punkte 1-4 werden Beispiele aus dem Alten und Neuen Testament sowie aus der indonesischen Erweckung angeführt.

- 5) Die lautlose Stimme

Gott spricht durch unsere Gedanken. Bei den meisten Gläubigen ist dies wohl die häufigste Art, seinen Willen zu erfahren.

- 6) Gott redet durch sein Wort

Nicht als Orakel, aber in der Stille kann Gott durch sein Wort zu uns reden und seinen Willen kundtun.

- 7) Lebensumstände führen und leiten

Gott führt uns in eine Situation hinein, aus der es nur einen Ausweg gibt, den wir dann gehen müssen. Gott will oft, daß wir ihn in dieser besonderen Lage erkennen.

- 8) Der Gemeinschaftstest

Wir unterwerfen uns mit einer vom Herrn persönlich empfangenen Weisung den Geschwistern der Gemeinde. In Apg. 13 zogen Paulus und Barnabas erst hinaus, als der Herr in der Gemeinde eine Bestätigung gegeben hatte.

Persönliche Führung ist wunderbar, aber sie macht leicht hochmütig, wenn man dann sagt: "Ich brauche sonst niemand als den Herrn." Dann kann uns der Teufel leicht irreleiten. Beim Gemeinschaftstest bewahrt uns Gott davor, auf Abwege zu geraten oder seinen Willen falsch zu verstehen. Außerdem bleiben wir in der Demut.

## Der Ruf des Herrn Jesus

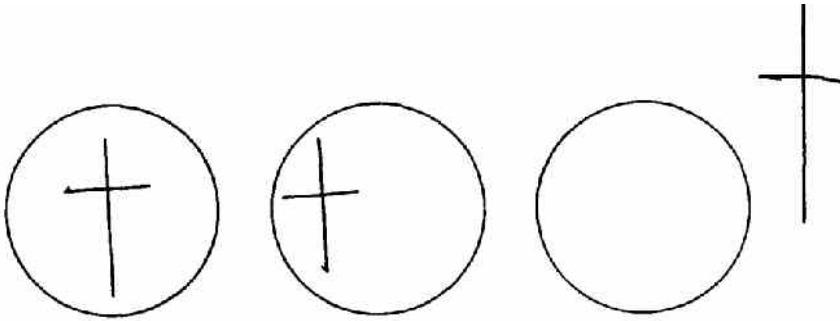
Zum Dienst für den Herrn gehört ein klarer Ruf. Nur dann kann der Herr den Jünger Jesu recht vorbereiten in einem Bibelseminar oder einer anderen Ausbildungsstätte. Erst wenn der Plan für mein Leben klar ist, sollte ich dem Ruf folgen.

Lange Zeit wußte ich auf die Frage, ob ich in den Himmel oder in die Hölle komme, keine Antwort. Erst als der Herr mir die Augen dafür öffnete, erkannte ich im Wort Gottes, daß es eine Gewißheit gibt. Als ich Jesus als meinen Erlöser annahm, bekam ich diese Gewißheit und wußte nun, daß mein Name im Himmel geschrieben war.

Dann kam ich an einen Vers, der mir gar nicht schmecken wollte. Gott sagt: "Ich mache dich dafür verantwortlich, wenn der Gottlose in seiner Sünde sterben muß" (Hes. 33). Nach langem Widerstand, während der Heilige Geist mit mir redete, machte mir Gott klar, daß es ein großes Vorrecht für einen Christen ist, das Evangelium zu predigen und aus Liebe zu Jesus Seelen zu retten. Schließlich befreite mich der Herr von meinen falschen Motiven und fing an, seine Liebe in mein Herz auszugießen.

Gerade in der Zeit bekam ich ein Stipendium für ein Medizinstudium in Moskau. Lange Zeit handelte ich mit dem Herrn, ob ich nicht studieren dürfe. Ich bot ihm bis zu 70% meines späteren Gehaltes an, aber der Herr wollte nicht mein Geld, sondern mich. Um völlige Klarheit über meinen Dienst zu bekommen, setzte ich Jesus eine Frist, mir eine diesbezügliche Bestätigung zu geben. Diese kam durch eine wundervolle Vision am anderen Morgen, wobei der Herr mich mit seiner Kraft im Bett festhielt und sich mir offenbarte. Es war mir nun klar, daß er mich in seinen Dienst berufen hatte. Ich übergab mein Leben ganz dem Herrn Jesus. Wichtig ist aber für jeden, der im Weinberg des Herrn arbeiten will, völlige Gewißheit über seine Berufung zu haben.

## Ein neues Verständnis



Geisterfüllter Christ    Fleischlicher Christ    Nichtchrist

Es handelt sich hier um eine neue Art, die Taufe im Heiligen Geist und das Zungenreden verstehen zu können.

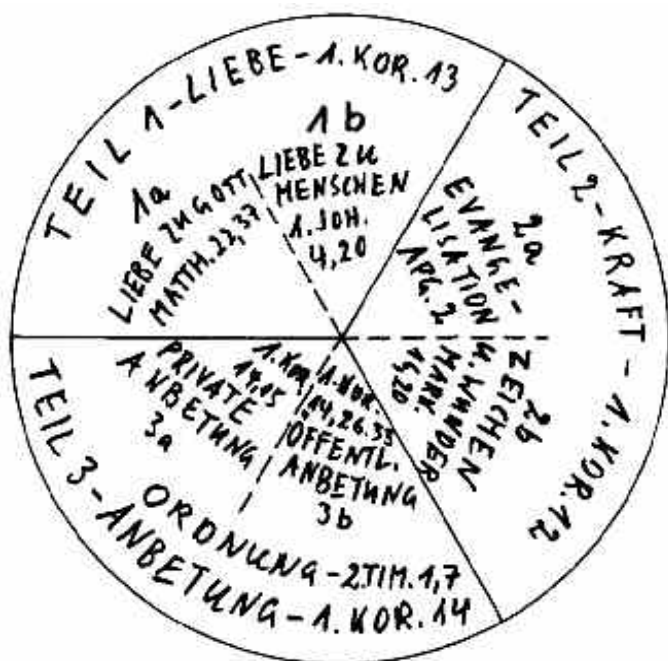
Wir nehmen die Taufe im Heiligen Geist durch den Glauben an (Gal. 3,11 und 14). Sie gründet sich auf das Wort Gottes, nicht auf das sichtbare Zeichen des Zungenredens.

Trotzdem ist es biblisch, daß Geistgetaufte früher oder später in Zungen sprechen werden als Zeichen der Entfaltung und des Wachstums im Heiligen Geist. David Du Plessis sagt über das Zungenreden beim Empfang der Geistestaufe: "Man muß nicht, aber man wird!"



Wunderbar ist ein Christenleben, in dem alle Teile der untenstehenden Zeichnung im Gleichgewicht sind, nicht einer überbetont wird und ein anderer außer Acht gelassen wird.

Ausgeglichenes Leben eines geisterfüllten  
Christen



## Das ausgeglichene christliche Leben

Das ausgewogene Leben eines Christenmenschen, in dem alle drei Bereiche gleichmäßig entwickelt sind, ist köstlich. Wenn wir in der Liebe wachsen und reifen, beginnen wir, Gott mehr und mehr zu lieben. Und dann können wir auch unsere Mitmenschen immer mehr lieben. Ich will nicht leugnen, daß es uns einige Mühe kostet, seine göttliche Kraft mehr und mehr zu suchen. Wenn man die Menschen liebt, möchte man immer mehr von dieser göttlichen Kraft besitzen. Es muß unser größtes Herzensanliegen sein, daß der Heilige Geist durch uns wirksam wird, damit wir Seelen für ihn gewinnen können.

So viele Leute haben schon zu mir gesagt: "Ich liebe die Menschen, und ich wünschte, ich könnte sie zum Herrn bringen, aber es fehlt mir die Kraft dazu." Dies hat mich immer sehr unglücklich gemacht. Ich habe es gelernt, daß wir auch in der Fülle der Kraft wachsen, sobald wir in der Frucht der Liebe zunehmen. Je lieber wir die Menschen haben, desto mehr sehnen wir uns danach, daß der Herr uns gebrauchen möge, sie zu ihm zu führen. Ich bete in meinem Herzen dafür, daß der Herr ein Verlangen in viele Herzen hineinlegen möge, damit sie sich in vermehrtem Maße nach den geistlichen Gaben ausstrecken. Diese werden im vierzehnten Kapitel des 1. Korintherbriefes erwähnt. Dann wird der Geist anfangen, die Kraft Gottes in größerem Maße offenbar werden zu lassen; auch wird er in unmißverständlichen Demonstrationen seine Zeichen und Wunder kundtun.

Wenn wir in dieser natürlichen Folge der beiden Teile von Liebe und göttlicher Kraft wachsen, wird dies vermutlich der Anfang davon sein, daß wir Wunder erleben und sehen, wie Menschen gerettet werden. Es ist ganz natürlich, daß wir dann Gott mehr und mehr preisen. Aus dieser Freude an seinem Werk, das durch uns gewirkt wird, nimmt auch unser Lobpreis Gott gegenüber immer mehr zu. Es ist wahr, wenn wir Gott lieben, dann fangen wir auch an, ihn mehr und mehr anzubeten. Und wenn wir dann spüren, wie seine Kraft immer mächtiger in uns wird, wird es unsere größte Freude, ihn

immer hingeebener anzubeten. Daraus wird auch verständlich, daß das Wachstum des dritten Teiles eine ganz natürliche Folge davon ist. Wir haben dann in uns das Verlangen nach vermehrtem Wachstum auf dem Gebiet der Zungenrede, sowohl im privaten Bereich als auch im öffentlichen Gottesdienst.

Ich weiß, daß dieser Plan der Weg zu einem ausgewogenen Wachstum im christlichen Leben ist. Es ist dringend erforderlich, daß die Gläubigen auf diese Botschaft eingehen. Es gibt Leute, die nur in einem Teil zunehmen, beispielsweise nur in Teil 1. Andere wachsen nur in der Liebe zu Gott, während wieder andere sich hauptsächlich in Teil 2, dem Dienst der Evangelisation, entwickeln. Es muß auch zugegeben werden, daß einige in der Pfingstbewegung und in den Gemeinden, die das volle Evangelium predigen, zu einseitig in Teil 3 gewachsen sind. In solch einem Fall wird die Liebe zu Gott und den Menschen leicht übersehen.

Wie schon gesagt, ist es nicht gut, wenn das Wachstum nicht gleichmäßig in allen drei Bereichen erfolgt. Gleichmäßiges Wachstum in allen drei Teilen resultiert - wie ich schon sagte - in einem erfüllten Leben.

### Zungenreden bei Wesley und Billy Graham

Bei Wesley wird nichts erwähnt, und niemand weiß Genaues darüber.

Auf jeden Fall kann man nicht sagen, daß er nicht geistgetauft gewesen wäre. Er wuchs aber vor allem in den Bereichen 1a, 1b und 2a. Daß im Abschnitt 2b etwas geschehen wäre, ist uns nicht bekannt. Auch über Teil 3 wissen wir nichts. Wahrscheinlich legten die Menschen auf eine diesbezügliche Entwicklung keinen Wert. Ich habe in Amerika erwähnen gehört, daß zur Zeit der Wesleyanischen Erweckung der Heilige Geist so sehr am Wirken war, daß die Leute oft ihre Taschentücher oder Hände vor den Mund hielten, da sich viele Laute aus ihrem Innern befreien wollten. Wenn diese Geschichte wahr ist, besteht die Möglichkeit, daß auch damals schon so etwas wie Zungenreden auftrat, das aber

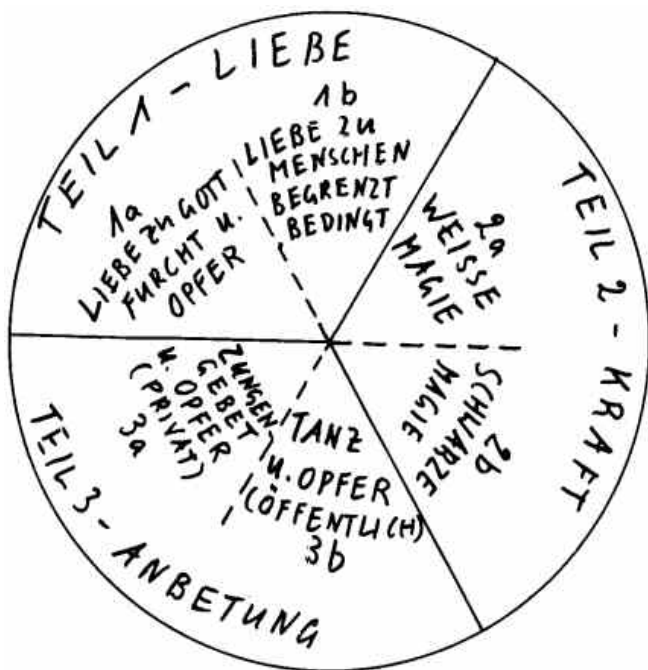
unterdrückt wurde.

Ähnlich verhält es sich mit Billy Graham. Wir wissen auch über ihn nichts Genaues, können aber annahmen, daß auch er in den Bereichen 2b, 3a und 3b noch wachsen muß.

Bei der Bethanien-Glaubensgemeinschaft in Amerika traf ich eines Tages Pastor Hegre. Er erzählte mir, daß er vor 13 - 15 Jahren die Geistestaufe empfangen habe. Seitdem habe er Zeichen und Wunder in seinem Leben gesehen und erlebt. Aber erst vor kurzem habe er festgestellt, daß er sich noch auf dem Gebiet der Anbetung entwickeln müsse. In seinem privaten Gebetsleben rede er jetzt in Zungen.

Oftmals braucht es lange Zeit, bis jemand, der bisher der Pfingstbewegung oder dem vollen Evangelium fremd gegenüberstand, diese Lehre akzeptieren kann. Viele Jahre wurde heftig gegen das Zungenreden gelehrt. Ein Mensch, der von der Vergangenheit her so voreingenommen ist, braucht etwas Zeit, um zu erkennen, wie wichtig das Wachstum in Teil 3 ist.

## Das dämonische Abbild



### Zu Teil 1:

Die Frucht heidnischer Liebe zu Gott ist Furcht. Je mehr seine Gotteserkenntnis (im heidnischen Verständnis) wächst, umso furchtsamer wird er. Schließlich bietet er ein Opfer an, um Gott gnädig zu stimmen und um ihm zu gefallen. Auch Heiden können in der Nächstenliebe wachsen. Ihre Liebe zum Menschen kann aber nur sehr begrenzt sein. Es ist leicht, anderen Gutes zu tun, wenn man dabei auf Gegenliebe stößt oder wenn die gute Tat als besonders lobenswert anerkannt wird. Wenn aber keine Erwidderung da ist, wird die heidnische Liebe schnell erkalten.

## Zu Teil 2:

Dämonische Kraft ist eine sehr reale Macht. In Teil 2a nennen wir sie "Weiße Magie." Diese Praxis umfaßt Horoskope, Wahrsagerei und manchmal auch dämonische Gaben der Krankenheilung. In heidnischen Kulturbereichen gibt es immer Menschen, die sich auf diese Dinge verlegen. In Teil 2b fallen die nachgeahmten Zeichen unter die Bezeichnung "Schwarze Magie."

## Zu Teil 3:

Wenn man in ein heidnisches Land kommt, stellt man fest, daß nach heidnischer Ansicht ein persönlicher religiöser Kult sehr wichtig ist. Wir fangen an zu begreifen, daß selbst die Teufel von ihren Anhängern angebetet werden wollen. Wie viel mehr hat unser Herr Jesus den Wunsch, daß wir ihn anbeten! Die Heiden dienen den Dämonen in ihrem privaten Lebensbereich, indem sie ihnen opfern. Auf der Insel Bali erforderte die Zufriedenstellung der Teufel die höchste Form der persönlichen Götzenanbetung, und zwar handelte es sich um dämonisches Zungenreden. Als der Teufel eines Tages seine volle Macht entfaltete, fielen die Leute in einen Trancezustand und redeten in Zungen.

Obwohl sich diese Dinge tatsächlich zugetragen haben, kann man daraus nicht schließen, daß Zungenreden vom Teufel ist. Wenn der Teufel die Macht hat, Zungenreden zu bewirken, dann kann man annehmen, daß der Heilige Geist diese Fähigkeit ebenfalls besitzt. Das Zungenreden muß dem Teufel anscheinend sehr wichtig sein. Wenn das so ist, dann muß es ja weitaus wichtiger sein, daß Jesus diese Gabe durch uns betätigen darf.

Eines ist sicher: Wenn wir den Heiligen Geist bitten, uns die Gabe des Zungenredens zu schenken, wird er uns niemals eine Fälschung des Teufels geben.

Es ist ein heidnischer Brauch, daß Leute sehr häufig zusammenkommen, um zu tanzen und Opfer darzubringen. Wenn diese Leute so viel für den Teufel tun können und dabei noch in

die Hölle fahren, wie viel mehr sollten die Christen zusammenkommen, um gemeinsam ihren Jesus anzubeten.

Ich habe volle Gewißheit, daß die Sache des Herrn fest gegründet steht, er kennt die Seinen.